

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:
Prag, II., Saaticova ul. 32.

Telephone:
Tagesredaktion: 6795.
Nachredaktion: 6797.

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif
billigst berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Preisnachlaß.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einzahlung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montags täglich früh.

4. Jahrgang.

Samstag, 1. November 1924.

Nr. 257.

Karl Čermak gestorben.

Ein neuer schwerer Schicksalsschlag hat unsere Partei getroffen. Einer unserer besten Vertrauensmänner, einer unserer bedeutendsten Führer, Genosse Karl Čermak, ist in der Nacht zum Freitag gestorben.

Nicht so unerwartet, nicht so unheimlich plötzlich ereilte uns die Trauerbotschaft, wie vor vier Jahren die Kunde von Seligers Tod. Schon seit Monaten bangten und zitterten wir um unseren Freund Čermak, seit Monaten schon wußten wir, daß dieser uns so teure, so überaus kostbare Leben, ernstlich gefährdet war, — aber verzweiflungsvoll klammerten wir uns an jede kleinste Hoffnung, die uns die Ärzte zu geben vermochten, so unaussprechlich schien uns der Gedanke, daß wir nach Josef Seliger nun auch diesen treuen, lieben Freund, diesen braven Kampfgefährten für immer verlieren sollten, daß wir ihn weit von uns wiesen, daß wir nicht glauben wollten, was jeder Tag des Fortschrittes der zerstörenden Krankheit uns sagte und alle Bangigkeit des Herzens suchten wir zurückzudrängen durch die Zuversicht, daß Karl Čermaks Lebensfreude und Lebensmut noch einmal siegen werde. So trifft uns denn, da wir an unserem Freunde mit dem Egoismus der Freundschaft hingen, an unseren Führer mit der Liebe langjähriger, innigster Kampfgenossen uns gebunden fühlten, da wir ihn aller sein Leben bedrohenden Gefahr zum Troste, nicht missen wollten, die Todesnachricht überwältigend schwer.

In ohnmächtigen Zorn stehen wir der Lücke des Schicksals gegenüber, dessen Faust uns so schwer traf. Uns — die Freunde Karl Čermaks, die Partei, das ganze sudetendeutsche Proletariat. Wie hat es uns arm gemacht! Schwer, unendlich schwer schon, empfanden wir während der langen Krankheit Karl Čermaks sein Fehlen in der Organisation, auf unseren Tagungen, im Parlamente. Aber wir konnten doch seinen Rat einholen, denn auch auf dem Krankenlager noch nahm er innigsten Anteil am Leben der Partei und an allen politischen Ereignissen. Und nun müssen wir sein Wort, seine Ideen, seine Tat entbehren, müssen wir, die wir uns Arbeit und Kampf ohne ihn nicht vorzustellen vermochten, leben ohne ihn, ohne den Freund, der so lange unser Weggefährte war!

Da wir, umfangen von tiefstem Schmerz, dem Leben und Schaffen Karl Čermaks nachsinnen, diesem an Arbeit, Kampf und Erfolgen so überreichen Leben, vor die bittere Pflicht gestellt, abschiednehmend ihm im Namen der Arbeiter, der Partei, der Freunde zu danken für alles das, was er uns gegeben, fällt es schwer, seiner ganz gerecht zu werden, die ganze Fülle seiner vielen Fähigkeiten zu würdigen. Denn Karl Čermak war groß als Organisator, als Redner, als Taktiker der Partei. Es gibt kein Gebiet des vielgestaltigen proletarischen Lebens, auf dem er nicht tätig gewesen wäre, und es gibt keinen Organisationszweig, es gibt kein sozialistisches Arbeitsgebiet, wo sein Rat und seine Hilfe nicht vermehrt würden.

Gleich seinem Freunde Josef Seliger, mit dem ihn so treue Kameradschaft, so enge Arbeitsgemeinschaft, so tiefes gegenseitiges Vertrauen verbunden hatte, war auch Čermak ein Arbeiterkind. War auch seine Schulbildung etwas besser als die Seligers, so war sie doch nicht reicher als die jedes Wiener Proletariatskinds und so wie Seliger verdankte auch Čermak sein Wissen, sein tausendmal bewährtes Können eigenem Willen, eigener Kraft, die sich freilich stützen konnten auf herrliche, natürliche Begabung. Auch Čermak war einer der vielen Proletarier, in denen der Sozialismus Quellen verborgener Kräfte ins Leben rief, lodrende Begeisterung entzündete

und Höhengenuß weckte. So stieg denn, geführt vom Sozialismus, Karl Čermak aufwärts, — aber nicht allein, sondern, es führend im Kampfe, mit dem Proletariat.

Karl Čermak war kein Sohn der sudetendeutschen Arbeiterklasse. Erst in seinen Mannesjahren kam er nach Böhmen. Aber er gab der sudetendeutschen Arbeiterbewegung seine ganze Kraft. Er hat sich ganz ihr geschenkt! Genosse Čermak kannte kein Rufen und Rasten. Für

erhienen wäre, es gab keine ihm gestellte Aufgabe, die er unerfüllt gelassen hätte. So wurde er ein Meister der Organisation.

Aber so wichtig ihm allzeit die Organisation war, — er ging doch nicht auf in der Organisationsarbeit, denn die Organisation war ihm, wie uns allen, ja nichts anderes als Kampfmittel und so war nichts selbstverständlicher, als daß Genosse Čermak auch Politiker wurde. Dieselben Eigenschaften, die ihn

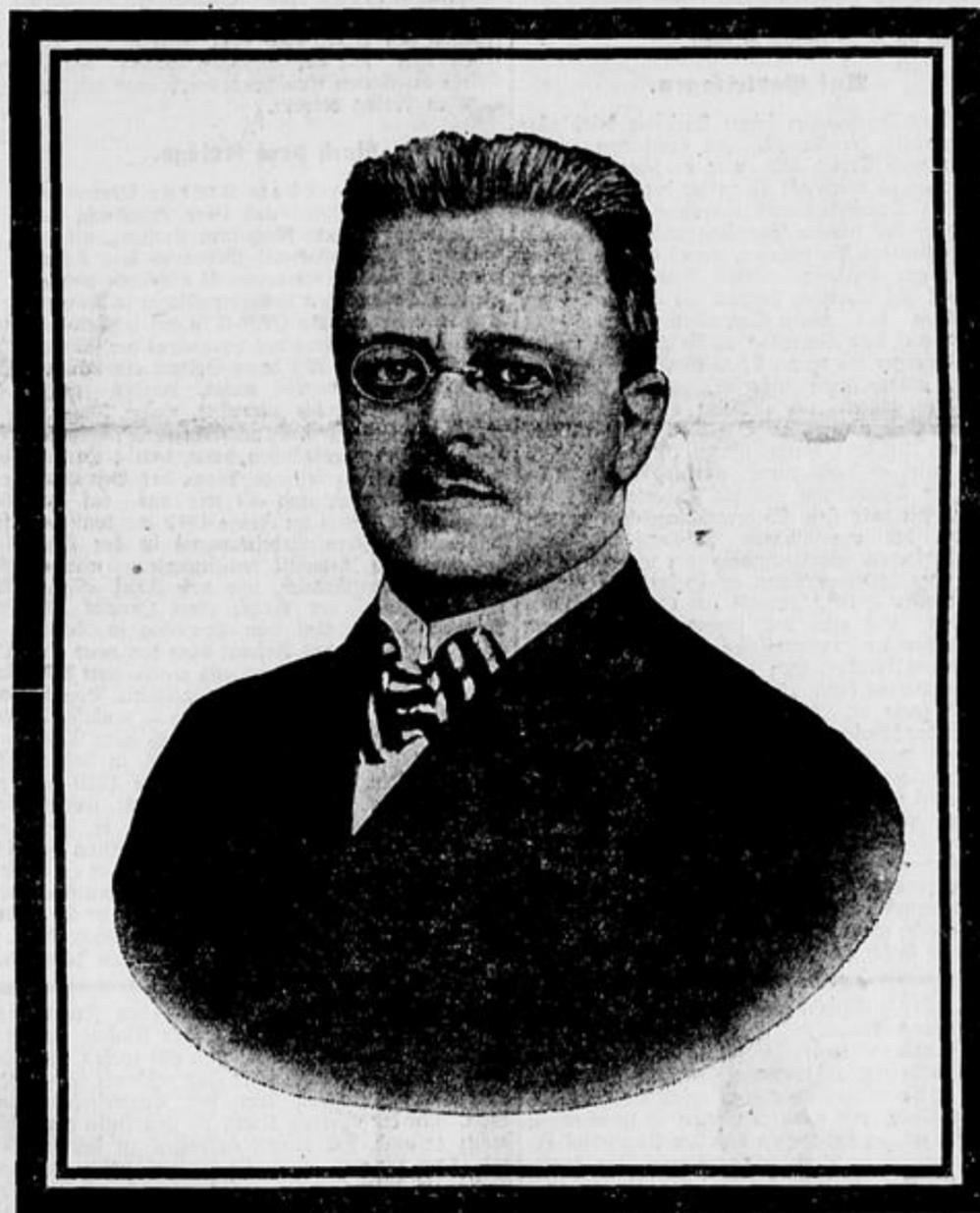
in der Arbeiterschaft gerungen. Wenn heute der größte Teil der deutschen Arbeiterschaft dieses Staates die Vergiftung durch den Bolschewismus überwunden hat, so ist das nicht zum geringsten das Verdienst Čermaks.

Seine besondere Sorge galt der Internationalen. Nicht nur der Weltinternationalen, die er, soweit die Kräfte unserer kleinen Partei in Betracht kamen, mitaufbauen half, sondern auch der Internationale in der Tschechoslowakei. Tief durchdrungen von der Ueberzeugung, daß die Ziele der Arbeiterbewegung nur erreicht werden können im gemeinsamen Klassenkampf deutscher und tschechischer Proletarier, war Genosse Čermak unablässig bemüht, die Gegensätze zwischen der deutschen und der tschechischen Sozialdemokratie zu mildern, kann er unermüdlich nach über Möglichkeiten der Verständigung. Bis in die letzten Tage, ja Stunden seines Lebens beschäftigte ihn das deutsch-tschechische Problem, die Schicksalsfrage der Arbeiterbewegung dieses Landes. Wie wird uns seine Kenntnis dieser Frage, sein Rat, sein hohes taktisches Geschick fehlen, wenn dieses Problem reif zur Lösung geworden sein wird!

Ah, wie wird er uns allen täglich, — ständig fehlen, der Organisator, der Führer, der Berater, der Freund! Denn er war unser aller Freund! Gibt es einen Vertrauensmann unserer Partei, dem er nicht Freund war? Gibt es einen Gegner unserer Partei, der Čermaks persönlicher Gegner gewesen wäre? Alle, die den Genossen Čermak näher kennen lernten, die mit ihm in engere Beziehungen traten, mußten ihn lieb gewinnen, diesen frohen, lebensfreudigen, geselligen, taktvollen Menschen mit den gewinnenden Umgangsformen. Die aber, die mit ihm in der Partei arbeiteten, wurden ihm in Wahrheit gute, treue Freunde, — Freunde für immer. Und wie lohnte er diese Freundschaft! Für jede Sorge der Freunde hatte er ein hilfsbereites Herz, für jedes Leid wußte er Worte des Trostes zu finden, in jeder Not verstand er zu helfen.

So, lieber Genosse Čermak, als Führer, als Organisator unserer Partei, als Anwalt der leidenden Arbeiterklasse, und als treuer, heißgeliebter Freund, wirst du in unserem Gedenken fortleben! Du hast nie nach Ruhm gezielt, du hast, in allzugroßer Bescheidenheit, alles Lob, alle Ehrungen abgewehrt. Aber du hast doch gewußt, was du der Partei, der zuerst deine Liebe gehörte, was du den Arbeitern, was du deinen Freunden warst. Es ist ein Lichtstrahl des Trostes im Duster unseres Schmerzes, daß du, ohne je damit zu prunken, ohne je auch nur im geringsten eitel zu werden, dich unserer Freundschaft, unserer Liebe, und der Freundschaft und Liebe der ganzen sozialistischen Arbeiterschaft freuen konntest.

Lieber Genosse Čermak! Lieber, lieber Freund! Du gabst uns einst das Beispiel, wie Sozialisten einem toten Freunde die Kreuze am besten wahren. Als Josef Seliger gestorben war, da sprachst du, selber schier zusammenbrechend unter dem Uebermaß des Schmerzes, zu den Verstorbenen nächsten Freunden und Kampfgenossen: „Wir wollen Seligers Erbe verwalten, wir wollen in treuer Gemeinschaft weiterbauen, was er begonnen!“ Du warst ein guter Wahrer seines Erbes! Karl Čermak, du hast mehr, viel mehr getan, als deine Pflicht, wenn du auch höchste Kraftanstrengung, völlige Hingabe an die Partei noch immer nur als deine Pflicht ansahst. Du hast in den wenigen Jahren, die dir nach Seligers Tod zu arbeiten geblieben war, dafür gesorgt, daß Seligers Erbe — nun allzufrüh auch das deine geworden — nicht verringert würde. Und



ihn gab es keinen freien Sonntag, er kannte bis in die allerletzten Jahre keinen Urlaub. Nur arbeiten! Jeder Tag ein verlorenener, der nicht ausgefüllt war von Arbeit. So hat er, immer auch schriftstellerisch und rednerisch tätig, gemeinsam mit Seliger unsere Organisation gebaut.

Genosse Čermak war mehr als ein Organisationsstechniker, — er war ein Organisationskünstler. Es gibt kein Organisationsgebiet, dem er nicht seine liebevolle Aufmerksamkeit zugewendet hätte. Er war Förderer der Frauenbewegung, verständnisvoller Anwalt der Jugendorganisation, er hat immer neue Anregungen für die Bildungsarbeit gegeben und neben der Partei nie der beiden anderen großen Kampforganisationen des Proletariats, vergessen, der Gewerkschaften und der Genossenschaften. Mit wahrhaft bewunderungswürdiger Gewissenhaftigkeit arbeitete er; es gab keine Organisationsangelegenheit, die ihm zu gering

zu einem so einzigartigen Leiter unseres Organisationsapparates machten, befähigten ihn auch zu wertvollster politischer Arbeit: seine Sachlichkeit, seine ruhige Ueberlegung, sein Verantwortlichkeitsbewußtsein, seine Bedachtnahme auf das Schicksal der Arbeiter. Für ihn gab es kein Abenteuer in der Politik. So wenig er dem Kampfe auswich, so bereit er war, die ganze Kraft der Partei einzusetzen, wenn ihm eine Aktion erfolgversprechend schien, so abhold war er allem unbedachten Draufgängertum, so energisch widersetzte er sich jeder vermeidbaren Gefährdung der Arbeiterexistenzen und der proletarischen Organisationen. Ein so zielklarer und überlegender Politiker mußte dem Kommunismus von allem Anfang an tiefinnerlich widerstreben und an der Seite Seligers und später an der Seite des Genossen Dr. Ljach hat denn auch Genosse Čermak zäh und beharrlich um die Erhaltung der Reinheit der sozialdemokratischen Grund-

... lieber Freund, da wir für immer von dir Abschied nehmen, nun können wir nicht besser dir danken, nicht würdiger dich ehren, als indem wir an deiner Bahre geloben, ebenso treu zu sein wie du, so sorgsam wie du einst Miter des Erbes Seligers warst, nun dein und Seligers gemeinsames Erbe zu wahren.

Wir wollen in diesen fürchtbaren, qualvollen Stunden des Abschiedes von dir, nicht den Tränen wehren, die namenlos Schmerz entquellen. Wir wollen nicht verkennen, wie schwer es uns fällt, von dir zu scheiden, wie schwer, wie unerträglich der Verlust ist, den dein früher Tod der Partei bereitet. Aber dann, lieber Freund, wenn wir heimkehren von deinem Grabe, dann wollen wir auf neue der Arbeit und dem Kampfe uns widmen. Der Sozialismus war der Inhalt deines Lebens, er hat es reich und schön gemacht. Der Fortschritt der Arbeiterbewegung — das war das Glück deines Lebens. Wie könnte es für uns, die wir deine Freunde sind, und die wir Sozialisten sind, nun noch einen anderen Gedanken geben als den, die Arbeit fortzusetzen, die du nicht vollenden konntest, den Kampf weiterzuführen, in dem du so lange in der ersten Reihe uns voranschrittst! Und bei dieser Arbeit und in diesem Kampfe wird uns, Kraft und Zuversicht uns spendend, die Erinnerung an dich begleiten, lieber Freund, lieber Genosse Cermak!

Cermaks Lebenslauf.

Jugend und Anfänge.

Karl Cermak war ein Wiener Kind. Am 26. Mai 1881 hat er, einer proletarischen Familie entstammend, das Licht der Welt erblickt. Herkunft und Erziehung waren ganz darnach angeordnet, aus ihm den späteren Führer der Arbeiterbewegung zu machen. Schon im Vaterhaus wurde er mit der sozialistischen Propaganda vertraut. Sein Vater war Schuhmacher und vor allem ein opferbereiter Kolporteur der sozialistischen Literatur. Als in den achtziger Jahren die Bewegung verfolgt wurde, hat in der Familie Cermak so manche Hausdurchsuchung stattgefunden und oft wurde der alte Cermak als Opfer seiner Überzeugung eingesperrt. In den Versammlungen in Wien in den neunziger Jahren war der alte Cermak, der durch sein langes Haar und seinen langen Bart auffiel, eine ständige Erscheinung, er war ein Stück Alt-Wiener sozialistischer Bewegung. Auch Cermaks Mutter hatte volles Verständnis für die Arbeiterbewegung, sie stand in trüblichen und guten Tagen ihrem Gatten zur Seite und sie war es eigentlich, die Karl Cermak erzogen hat. Unser verstorbenen Freund wurde schon in früherer Jugend vom Vater in die Versammlungen mitgenommen und lernte so schon von Kindesbeinen an die Bewegung kennen. Nachdem er die Volks- und Bürgerschule in Wien besucht hatte, kam er in die Lehre und wurde Handlungsgehilfe. Kurz nach der Auslehre ging er nach Mogenfurt und dort schon bemühte er sich, unter seinen Berufskollegen Anhänger für den Zentralverein der Angestellten und den Sozialismus zu werben. Dort lernte ihn auch die Vertrauensmänner der Organisation als einen begabten Organisations- und guten Redner kennen und bewogen ihn dazu, nach Wien zu übersiedeln, wo er eine weit größere und erfolgreichere Wirksamkeit entfalten konnte. Die Organisation verhalf ihm zu einem Handlungsgehilfenposten in Wien, seine Kollegen wählten ihn in den Zentralvorstand seiner Gewerkschaft, wo er bald die Stelle eines Obmannstellvertreters (neben Karl Bidl als Obmann) bekleidete. Er war damals in der Verwaltung der Arbeiterzeitung angestellt und kam später in das Sekretariat des Zentralvereins der kaufmännischen Angestellten. Viele Wiener Handlungsgehilfen kennen ihn von jener Zeit her als einen wirkungsvollen Redner.

Als Redakteur der „Freiheit“

Den Wendepunkt in Cermaks Leben bedeutete das Jahr 1907. Damals brachte der Kampf um das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht ins Parlament einen bedeutsamen Aufschwung für die sozialdemokratische Arbeiterbewegung. Im Teplitzer Bezirke kandidierte Seliger und die Wahlkämpfe machte es notwendig, in der Redaktion der „Freiheit“ eine längere Kraft einzustellen. Die Wahl Seligers fiel auf den damals 26-jährigen Karl Cermak, der mit Freunden die Gelegenheit ergreift, seine Kraft in den Dienst der deutschböhmisches Arbeiterschaft zu stellen. Von da an gehörte er der deutschböhmisches Arbeiterschaft an und wurde bald einer ihrer ersten Vertrauensmänner. Gleich in den ersten Jahren seiner Tätigkeit in Deutschböhmen offenbarte sich seine staunenswerte Vielseitigkeit. Er leitete nicht nur jahrelang neben Seliger die Teplitzer „Freiheit“ und hatte dort von 1907 bis 1911, da er Redakteur der „Freiheit“ gewesen ist, die redaktionelle Hauptarbeit zu leisten, weil ja Seliger infolge seiner Funktion als Abgeordneter vom Redaktionssitz oft abwesend war. Schon in den ersten Jahren seiner Wirksamkeit kam es zu jener wundervollen Zusammenarbeit zwischen Josef Seliger und Karl Cermak, welche für die Arbeiterbewegung so reiche Früchte getragen hat. Aber Cermak war nicht nur Redakteur. Die Teplitzer Genossen erkannten bald seine organisatorische Begabung und seine hervorragende Eignung als führenden Vertrauensmann und wählten ihn, kaum ein Jahr nach seiner Ueberführung nach Teplitz, zum Kreisvertrauensmann. Als solcher hat Cermak bis zu seiner Ueberführung nach Prag im Jahre 1922 gewirkt und sich Verdienste um die Arbeiterbewegung des Teplitzer Kreises erworben, die alle Vertrauensmänner des dortigen Gebietes zu würdigen wissen. Aber nicht nur in den politischen Organisationen der Teplitzer Arbeiterschaft, auch in der Teplitzer Krankenkasse, deren Obmannstellvertreter er bis zum Tode Seligers und deren Obmann er seither gewesen ist, im Konsumverein, wo er lange Jahre die Stelle eines Obmannstellvertreters bekleidete hat, gleichfalls neben Seliger, der Obmann gewesen ist, hat er Bedeutendes geleistet.

Auf Parteitag.

Das Hauptgebiet seiner Tätigkeit blieb aber naturgemäß die Politik. In demselben Jahre, da er nach Teplitz kam, war er schon auf dem Parteitag in Wien als Vertreter der Landesorganisation Deutschböhmens amwesend. Von da an fehlte er bei keinem Parteitag und insbesondere auf denjenigen Parteitagen, wo es um die Lösung schwieriger organisatorischer Fragen ging, trat Cermak als Sprecher hervor. So hat er bei der Beratung des neuen Organisationsstatuts der Partei auf dem Parteitag in Reichenberg (1909) nicht weniger als viermal das Wort ergriffen und wurde immer gerne angehört, weil die Genossen aus dem ganzen Reiche seine organisatorischen Erfahrungen und seine Begabung zu schätzen wußten. Auf dem Parteitag zu Wien im Jahre 1913 griff er mit einer wirkungsvollen Rede über die Obstruktion in die Debatte ein. In dieser Zeit war tiefe Niedergeschlagenheit in den Reihen der organisierten Arbeiterschaft, weil das Parlament arbeitsunfähig war und der Ausbau jeder sozialpolitischen gesetzgeberischen Arbeit ins Stocken geriet. Damals hat Cermak hervorgehoben, daß man von irgend einer besonders fruchtvollen parlamentarischen Taktik keine grundsätzlichen Änderungen der politischen Verhältnisse erwarten kann. „Es bleibt uns kein anderer Weg“, sagte er, „als in härter, unermüdlicher Arbeit der schwierigen Situation Herr zu werden.“ Cermak war es auch, der die Resolution beantragte, die vom Parteitag angenommen wurde, in der es unter anderem heißt: „Die Obstruktion ist nur unter besonderen Umständen, nur als äußerstes Mittel parlamentarischer Abwehr anwendbar. . . . Der Parteitag warnt vor der Ueberschätzung der Möglichkeit, durch Kunstgriffe der parlamentarischen Taktik Erfolge zu erreichen. Die Macht unserer Abgeordneten ist immer nur bestimmt durch die Zahl, durch die Geschlossenheit,

durch die Reife und Kampfbereitschaft der Massen, deren Beauftragung sie sind. Die Organisierung der Massen und ihre Erfüllung mit sozialistischer Erkenntnis ist daher der einzige Weg, zu siegen im Parlament und außerhalb des Parlamentes.“ Durch das Vertrauen der Partei wurde er im Jahre 1911, eben mit erreichtem dreißigsten Lebensjahr, als Kandidat bei den Wahlen ins Abgeordnetenhaus im Wahlkreise Komotau und in Teplitz Stadt aufgestellt. In Komotau blieb er nur mit wenigen Stimmen hinter dem deutschradikalen Pacher zurück.

Als Landessekretär Deutschböhmens.

Einen großen Wirkungskreis erhielt Cermak, als er im September 1911 mit der Leitung des eben errichteten Landessekretariats der Sozialdemokratischen Deutschböhmen betraut wurde. Es war nicht leicht, aus der deutschböhmisches Landesorganisation einen lebendigen Körper zu machen. Zahlreich hatte es gedauert, bevor es zur Schaffung einer Landesorganisation überhaupt gekommen war, denn Deutschböhmen ist geographisch zerrissen und verfügt über kein Zentrum, so daß die sozialdemokratische Arbeiterbewegung sich in jedem Kreis um eine bestimmte Stadt gruppiert. Jeder dieser Kreise führte ein gefordertes Leben. Als aber der Kampf um das allgemeine Landtagswahlrecht stärkere gemeinsame Interessen aller dieser Kreise schuf, wurde die Notwendigkeit einer festgesetzten Landesorganisation immer mehr eingesehen. So erwies sich 1911 die Errichtung eines besonderen Sekretariats der Landesorganisation als dringend erforderlich und es war gar keine Frage, daß es nur Cermak war, der den Posten eines Sekretärs bekleiden konnte. In dieser Eigenschaft ist er in ganz Deutschböhmen herumgekommen und es wird wohl keinen Bezirk geben, in dem Cermak nicht als Redner aufgetreten ist. So wurde er in seiner Eigenschaft als Landessekretär neben Seliger der der Arbeiterschaft in Deutschböhmen bekannteste Vertrauensmann.

Im Kriege mußte Cermak erst einrücken, wurde aber wegen seines Herzeleidens, das er seit Jugend auf hatte, bald vom Militärdienst entlassen und mit der Geschäftsführung des im Kriege errichteten Ernährungsverbandes mit dem Eise in Aussig betraut.

Nach dem Kriege.

Aber erst nach dem Kriege lernten wir Cermaks Vielseitigkeit und seine Begabung zum Parteiführer kennen. Nach dem Umsturz, als die deutsche Sozialdemokratie Böhmens den Kampf um das Selbstbestimmungsrecht aufnahm und an der deutschböhmisches Landesregierung in Reichenberg teilnahm, wurde Cermak in der beschriebenen Stellung eines Leiters des Präsidiums der ständige Berater Seligers. Als dann Seliger als Landeshauptmannstellvertreter außer Landes gehen mußte und nur hie und da einige Tage in Teplitz verweilen konnte, nachdem er sich heimlich über die Grenze geschlichen hatte, wurde Cermak dieser Zeit der leitende Mann der Bewegung in Deutschböhmen, und als wir uns auf dem Parteitag in Teplitz im Jahre 1919 zur deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik konstituierten, war es ebenso selbstverständlich, wie daß Josef Seliger Vorsitzende der Partei, Karl Cermak ihr Sekretär wurde. Auf dem Parteitag in Teplitz ersetzte Cermak das Referat über das neue Organisationsstatut der Partei und wurde zum Vorsitzendenstellvertreter der Partei gewählt. Von da an hat er an der Seite Seligers eine umfassende Tätigkeit entfaltet, die sich noch durch seine Wirksamkeit im Parlament vervielfältigte, in das er bei den ersten Wahlen am 20. April 1920 für den Wahlkreis Böhmisches-Weipa gewählt worden war. Schon ein Jahr vorher war er zum Mitgliede der Teplitzer Gemeindevertretung gewählt worden. Als Kommunalpolitiker war er in hervorragender Weise im Verband der deutschen Selbstverwaltungskörper tätig, dessen zweiter Vorsitzender er bis vor wenigen Wochen blieb, da ihn die tödliche Krankheit niedergeworfen hatte.

Als auf dem Parteitag in Karlsbad, 1920, der schwere Gegenlag zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten ausgefochten wurde und der tollkühne Seliger für die Sache der Sozialdemokratie mit aller Leidenschaft in die Schranken trat, arbeitete Cermak in der Kommission, aus welcher die Karlsbader Deklaration hervorging, hervorragend mit und hat durch seine Klugheit und durch seine Kunst, in der schwierigsten Situation stets einen Ausweg zu finden, so manches dazu beigetragen, daß das historische Dokument zustande gekommen ist. Es ist selbstverständlich, daß nach dem Tode Seligers, am 18. Oktober 1920, seine Tätigkeit noch bedeutungsvoller wurde. Zusammen mit dem Parteivorsitzenden Genossen Dr. Cech, hat er die Partei durch die schwere Zeit geführt, die wir seither mitgemacht haben. Auf den Parteitagen, die seither stattfanden, hat er eine wichtige Rolle gespielt. Sowohl in Teplitz, 1921, als auch in Aussig, 1923, hat er den Bericht für den Parteivorstand erstattet. In Teplitz hat er auch über den Wiederaufbau der Internationale referiert. Aus seinem Referat möge das, was er über die Demokratie sagte, wiedergegeben werden:

„Wir halten die Demokratie für einen Kampfplatz für den Sozialismus. Die Kommunisten haben sie ein Exerzierfeld genannt. Es ist ja nur ein Wort. Wir kennen aber auch die Grenzen der Demokratie. Wir wissen, daß es verfehlt ist, von der Arbeiterklasse, die den ökonomischen Kampf um die Befreiung führen muß, wenn sie in diesem Kampfe etwa an die Schranken der Verfassung stoßen würde, wenn die Arbeiter in ihren großen Kämpfen, vor denen sie noch immer stehen, sich einzuengen bereit wären, wenn sie ihn in irgend einer demokratischen Ordnung irgendein Ziel setzen wollten. Wir werden die Demokratie benötigen, wir werden auf dem Boden der Demokratie für den Sozialismus kämpfen, für die Erklarung der Arbeiterklasse alle Kräfte zusammenschließen. Aber wir werden und besonders in einer Uebergangsperiode, uns durchaus keine grauen Haare wachsen lassen, wenn wir vielleicht durch eine Periode der Gewalt oder durch eine Periode einer unsozialistischen Verfassung hindurch müssen.“

In Aussig, 1923, hat er in seinem Bericht die Schwierigkeiten gekennzeichnet, die für die Partei durch die Abspaltung der Kommunisten und die katastrophale Wirtschaftskrise geschaffen wurden, aber ungebrochenen Mut gefaßt:

„Wir werden weiter tapfer vorwärts schreiten, wir werden die Bahn frei machen für die Entwicklung zum Sozialismus, uns reif und fähig machen durch Arbeit in der Partei für die kommende Periode des großen Kampfes zwischen Arbeit und Kapitalismus. Dann werden wir wieder die Angreifer gegen die herrschenden Mächte sein und in dieser Periode werden wir die Führer des revolutionären Proletariats im Kampfe zur Erreichung des Sozialismus sein.“

Auf diesem Parteitag hat er auch über sein letztes großes Werk, das er geschaffen, die „Vereinigung sozialdemokratischer Presse“ referiert, welche die Weiter- und Aufwärtsentwicklung unserer Parteipresse möglich gemacht hat. Gerade in diesen schweren Zeiten hat sich Cermaks guter Rat bewährt, hat er die Grundlagen für den Aufstieg der Bewegung in künftigen Zeiten geschaffen, die er nicht mehr erlebt hat.

Auch in der Internationalen trat Karl Cermak nach Seligers Tode als einer der führenden Männer der Partei hervor. So war er bei der Vorkonferenz der Internationalen Arbeitergemeinschaft sozialistischer Parteien in Bern 1922 und bei ihrer gründenden Konferenz in Wien im Frühjahr 1923 amwesend und wurde auch in das internationale Exekutivkomitee gewählt. Auf der letzten Konferenz der Arbeitergemeinschaft in Hamburg 1923 kurz vor der Gründung der sozialistischen Arbeiterinternationalen hat er die Sache unserer Partei geführt. Auch in der Internationale war er neben dem Genossen Dr. Cech als Führer der Partei anerkannt.

Zu vielfältig waren Cermaks Funktionen in der Partei, zu zahlreich die verschiedenen Gebiete

Karl Cermak, der Mensch.

Man mag in diesen Tagen und wohl auch noch oft in späterer Zeit noch so gründlich all die Werke und Taten Karl Cermaks Revue passieren lassen, man mag seine außerordentlichen geistigen Fähigkeiten, seine Energie und Ausdauer, seinen Fleiß und seine Gründlichkeit, sein Pflichtbewußtsein und sein fast übertriebenes Verantwortlichkeitsgefühl, sein gewaltiges Organisations Talent, seine Rednergabe, seine politische und journalistische Erfahrung und Klugheit noch so getreu widerspiegeln versuchen — man wird trotz alledem nicht in der Lage sein, auch nur einen schwachen Begriff von der Persönlichkeit dieses Mannes zu geben, wenn man nicht bemüht und in der Lage ist, in die tiefsten Tiefen dieser Seele hinabzutauchen, die gestern ihren letzten Hauch tat, wenn man nicht vermag, das überreiche Menschtum Karl Cermaks zu erfassen und zu sagen, welche wahrhaft großes Herz hier zu schlagen aufgehört hat, welche herrliche Liebe und Güte dieses Herz in sich schloß.

Karl Cermak — mit welcher Wehmüt sprechen wir jetzt diesen Namen aus — hatte ein goldenes Herz wie es unter Zehntausenden kaum einer in der Brust trägt. Ein Herz, nicht etwa nur weich und gutmütig, sondern überfließend von der Fülle echter, tiefer Liebe und Güte wärmster Menschlichkeit. In dem weiten Bereiche von Menschen, mit denen ihn sein Lebenswerk zusammenführte, gab es keinen, der sich an ihn gewendet

hätte, ohne Verständnis, Mitgefühl und Beistand zu finden. Wahrlieh: nichts Menschliches war ihm fremd. Cermak war jedes einzelnen, der seiner bedurfte, aufrichtigster Freund; für jeden fand er die rechten Worte, er besaß die herrliche, seltene Gabe, mit allen Menschen so sprechen zu können, wie es ihr Wesen und der Augenblick erforderten. Sein Blick, seine Stimme, der sanfte Klang seiner wohlüberlegten, von Gemüt und Vernunft gleichermaßen diktierten Worte strahlten eine Ruhe aus, die die bewegtesten Gemüter glättete, Stachel löste, versöhnte und einte.

Und in diesem hellen Auge, das so freundlich den Geist seines Besitzers widerstrahlte, lebte noch etwas, das die Menschen anjog und ihnen joviell Sympathie für Cermak einflößte: ein löstlicher, befreiender Humor, philosophische Heiterkeit, gepaart mit dem elementaren Drange, lustig zu sein, gute Laune zu verbreiten, sich und den anderen Schweres durch Scherz und Frohsinn leichter zu machen. Vielleicht kennzeichnet man diesen für Cermak wesentlichen Charakterzug am besten damit, daß man ihn als den sanftmütigsten Ausdruck seines Wienerturns bezeichnet. Darin, in der Lust zum Fröhlichen, in der Ausgeräumtheit, die ihn in härtester Situation noch seinen kämpferischen Optimismus wahren half — darin war Cermak Wiener bis zu seinem letzten Atemzug. Mit diesem Optimismus rang er um sein Leben, er gab ihm zu seinem Glück noch in den letzten Tagen die trügerische Hoffnung, daß es mit ihm wieder aufwärts gehen werde. Steiner von all den vielen, die während der

langmonatigen Krankheit den leidenden Freund besuchten, vernahm Murren oder Klagen aus seinem Munde. Wochten sie auch alle wissen oder ahnen, daß jede Woche, jeder Tag geschenkt sei — über Cermaks Lippen kam kein verzweifelnendes Wort. Mit der eisernen Kraft, die ihm eigen war, dachte er auch, sich wieder aufraffen zu können, gab dem Würger, der ihn immer fester umschlangerte, kaum Schritt um Schritt nach, arbeitete unabhängig, wenn es der augenblickliche Zustand nur irgendwie zuließ. Nicht eine Sekunde hat dieser edle, der proletarischen Sache selbstlos hingegabene Mensch an anderes mehr als an den Kampf gedacht. Begann die Folter der Schmerzen, so bog er die Zähne zusammen, formte ein erlösendes Wort für sich und seine Umgebung und machte alle stark durch seine Stärke.

Sein Beispiel hat ungezählte junge Proletarier zur Arbeit und zum Kampf erzoget. Rüstergültig, ja pedantisch gegen sich selbst in der Erfüllung seiner Pflichten, forderte er von seinen Mitarbeiter strengste Bewissenhaftigkeit. Wo sie fehlte, half er unermüdlich in Güte und mit sanften Worten nach. Trotz seines schweren Herzeleidens fand man ihn fast niemals nur etwas laut erregt, alles fürbete, alles schlichtete er durch die Kraft der Ueberzeugung und der Argumente, getragen stets von der Sache allein, und so wirkte er immer noch vorwärts, geliebt, weil er Meister der schweren Kunst war, allezeit das Einzigende zu finden und niemanden weh zu tun. Diese innere, erhabene Bornehmtheit seines Wesens wirkte bis in die kleinsten Dinge. Er war

ein Feind aller harten Worte in Rede und Schrift auch gegen den gefälligsten Gegner. So war er Vorbild und Beispiel für die gewaltige ethische Kraft, die dem aufwärtsstrebenden Proletariat innewohnt. Sein klarer Kopf forderte von sich höchste Disziplin in den Methoden, in Form und Ausdruck. Jedes Wort, das er schrieb oder sprach, wogte er peinlich auf seine Wahrhaftigkeit, und so erzog er auch alle, die seiner Führung unterstanden, zur Reinheit und Klarheit. Diese absolute Ehrlichkeit im Denken und Handeln erwarb ihm das Vertrauen der Arbeiterschaft, die Herzen der Tausende, die heute um ihn weinen. Seine gewinnende Herzlichkeit, sein psychologisches Verständnis, sein echter, warmer Ton machte ihn zum verehrten Berater der proletarischen Frauen, sein Optimismus, sein unbeugsames Kampftum zum leidenden Beispiel der jugendlichen Arbeiterschaft.

Nun schlägt dieses Herz nicht mehr. Mitten im Schaffen, im blühenden Mannesalter, zerbroch es die stärkste Gewalt. Die Tränen müssen fließen, das Leid will austoben. Dann aber, Genossen, Kopf in die Höhe wie Karl Cermak. In Schmerz und Trauer nicht vergessen, den Kopf nach vorn und aufwärts zu halten. Wollen wir das Leben meistern wie er, wollen wir auf dem harten Boden, den er nun nicht mehr mit uns pflügen kann, vorwärtskommen, dann erobert und wahren wir uns seinen Optimismus, seine unverrückbare Zukunftsgläubigkeit. Und seien wir, damit wir stets stark in der Einigkeit bleiben, gut wie er.

seiner Betätigung, als daß sie in diesem kurzen Lebensablauf geschildert werden könnten. Das letzte Mal haben ihn größere Massen von Arbeitern auf dem im August 1924 stattgefundenen Bundeskongress in Karlsbad gesehen. Er war schon damals ein schwerkranker Mann. Aber bis zu seinen letzten Tagen hat ihn sein Optimismus nicht verlassen, er hatte den Kopf voll guter Pläne und traut sich, bis es ihm wieder vergönnt sein würde, an seine Arbeit zurückzukehren. Nun hat ihn der Tod von seiner Arbeit und von seiner Partei, die er über alles liebte und der sein Leben gewidmet war, für immer getrennt.

Karl Cermal und unsere Presse. Würdigung, Dank, und letzter Gruß.

In dem Augenblicke, da die gesamte deutsche sozialdemokratische Arbeiterschaft dieses Landes schmerzvolle Totenfeier hält, kommen auch wir, die Redakteure und Angehörigen des „Sozialdemokrat“ und der „Vereinigung sozialdemokratischer Presse“, um im Abschied von dem teuren Toten noch ein Wort der Würdigung und des Dankes für ihn und sein Werk zu sprechen. Denn an einem großen Stücke dieses seines Wertes haben wir unmittelbar ihn selber geschaffen. Karl Cermal in erster Linie gebührt das Verdienst an der Schaffung des „Sozialdemokrat“. Seinem Weitblick, seiner Energie, seiner Klugheit und Fähigkeit ist es vor allem zu danken, daß der im Schöße der Partei lang gehegte Plan der Schaffung eines Zentralorgans in der Hauptstadt der Republik Wirklichkeit wurde. Damals, vor drei Jahren, sahen wir ihm, allen Schwierigkeiten und Hindernissen trotzend, an der mühevollen Arbeit, der Partei, die im Rahmen des neuen Staates eigenes Leben erhielt, ein Sprachrohr zu schaffen, das der Größe und Bedeutung der Partei würdig war. Karl Cermal hat diese schwere Aufgabe vollbracht und er hatte wohl Ursache stolz zu sein, daß ihm das, was schier unüberwindlich schien, zu weitem gelang.

Von dem Tage an, da der „Sozialdemokrat“ ins Leben trat, galt diesem Organ Cermals unermüdelicher Eifer, seine vom peinlichsten Verantwortungsgewissen getragene Sorge, seine Liebe. Ohne Unterlaß, man kann wohl sagen Tag und Nacht, war er heiß bemüht um die Ausgestaltung und Entwicklung dieses Blattes, dessen Herausgeber er ja auch war. In allen wichtigen Verwaltungs- und redaktionellen Angelegenheiten war er der stets maßgebendste, stets befragte Leiter und Führer, der auch zu jeder Zeit mit Rat und Tat zur Hand war. Immer nur das Gedeihen und den Aufstieg der Arbeiterbewegung und aller ihrer Organe und Zweige im Auge, ging Karl Cermal im dritten Jahre des Bestandes des „Sozialdemokrat“ daran, einen Großteil der übrigen Parteipresse durch die Errichtung einer mit dem „Sozialdemokrat“ gemeinsamen Zentralredaktion und -verwaltung zu vervollkommen. Auch hier war Karl Cermal Vater der schöpferischen Idee, Vollbringer der fruchtbringenden Tat.

In all den letzten Monaten schwerer Krankheit, die ihn uns nahm, ob in Prag oder fern von hier, weiten die Gedanken des nun toten Genossen und Führers, ununterbrochen, jeden Tag und jede Stunde, so wie bei allen Unternehmungen und Körperkämpfen der Bewegung so auch bei unserer Presse, der er sich mit all der großen Liebe und Hingebung, deren er fähig war, annahm. Bis in die allerletzten Tage seines Lebens, bis ihn die großen Schmerzen niederwarfen, stand er mit den Redakteuren des Zentralorgans in enger Verbindung, noch in dieser Woche, da wir ihn verloren, erreichten uns seine Ratschläge und Anregungen.

Nun ist er dahin. Sein Werk steht und wir wollen es fortführen in seinem Geiste und nach seinem Beispiel.

Und nun noch ein Wort an Karl Cermal als unseren ersten Kollegen, an den lieben guten Menschen, neben dem zu arbeiten wir nun nicht mehr das Glück haben. Jetzt, da er von uns gegangen ist, können wir von ihm, dem Feind jedes Personalstills, in aller Offenheit und mit bitterster Wehmut im Herzen sagen, wie lieb wir ihn hatten, wie sehr wir ihn nicht nur den geistigen Leiter und Führer, sondern auch den prachtvollen, geistigen Menschen schätzten und verehrten. Er war uns teuer und er bleibt uns teuer über das Grab hinaus, ewig ist sein Andenken in unseren Herzen eingegraben. Ihm nachzustreben sei unser Ziel — dies unser Gebührens in Liebe und Treue.

Letzte journalistische Arbeit.

Von der reichen Fülle von Arbeitsgebieten, auf denen Cermal tätig war, sei auch erwähnt, daß unser verstorbener Freund ein tüchtiger Journalist gewesen ist. Als Redakteur der Tschekischer „Freiheit“ kam er 1907 nach Böhmen und war als solcher bis zu seiner Bestellung als LandesparteiSekretär 1911 tätig gewesen. Er hatte immer Interesse für die Journalistik und hat die Bedeutung der Presse für die Arbeiterbewegung voll zu würdigen gewußt. Eine seiner größten Leistungen, die er für die Partei nach dem Kriege vollbracht hat, lag auf dem Gebiete der Parteipresse: die Schaffung des Zentralorgans der Partei im Jahre 1921 und die Schaffung der „Vereinigung sozialdemokratischer Presse“ im heutigen Jahre. Cermal ist in erster Linie der Schöpfer dieser beiden Institutionen der Partei gewesen und er hat nicht nur die materiellen und finanziellen Grundlagen der Parteipresse schaffen helfen, er hat auch in der Redaktion durch vielfache Anregungen gewirkt und oft selbst zur Feder gegriffen. Sein letzter Beitrag für die Parteipresse

ist in unserem Blatte vom 9. Oktober 1924 erschienen. Es ist dies der Leitartikel in dieser Folge mit der Überschrift „Unser Parteiprogramm“. Cermal geht in dem Artikel davon aus, daß der Tschekischer Parteitag von 1919 den Parteivorstand mit der Ausarbeitung des Entwurfs eines neuen Parteiprogramms beauftragt hat und begründet, warum der Parteivorstand diesem Auftrag bisher nicht Folge leisten konnte. Er schildert zunächst die durch den Weltkrieg völlig veränderten politischen Verhältnisse:

Der Weltkrieg hat nun, bildlich und wörtlich, alles über den Haufen geworfen. In seinem Ende brachte er die gewaltigsten politischen Revolutionen aller Zeiten, den Zusammenbruch des russischen Zarenreiches, den Zerfall Oesterreich-Ungarns und die Umgestaltung des kaiserlichen Deutschland. Die Friedensverträge — ohne Rußland — vom wahnsinnigsten Imperialismus der Siegerstaaten diktiert, wollten auch ökonomisch ein solches dauernendes Schloß für Deutschland aufrichten, das einen Wiederaufbau der europäischen Wirtschaft auch nach den alten kapitalistischen Gesetzen und Methoden einfach unmöglich gemacht hätte. Dazu Rußland aus der Weltwirtschaft ausgeschaltet, das gab in den letzten fünf Jahren ein Chaos ohne geschichtliches Beispiel. In dieser Zeit und in solcher Situation den tatsächlichen Zustand der ökonomischen Verhältnisse, die der Weltkapitalismus geschaffen hat, auch nur zureichend zu beschreiben, war eine blanke Unmöglichkeit, die Entwicklungstendenzen im kapitalistischen Wiederaufbau zu zeigen, blieb für jeden Nationalökonom, selbstverständlich auch für jeden sozialistischen Theoretiker eine unlösliche Aufgabe. Die gewaltigen politischen Umwälzungen und Kämpfe, die Massen unter schwerer Kriegspsychose leidend, der wahnsinnige Glaube an die Gewalt allgemein verbreitet; das sind wahrlich keine Vorbedingungen, um die geschichtliche Aufgabe einer Programmschöpfung mit wissenschaftlicher Fundierung als Ziel und Wegweiser für sozialdemokratische Parteien erfüllen zu können.

Der Artikel schließt mit folgenden Worten:

Wenn in der nächsten Zeit unsere große Mutterpartei in Deutschland, oder unser großer Bruder in Oesterreich an die Ausarbeitung von Programmen schreiten werden, dürfte es sich zeigen, daß trotz Weltkrieg und Friedensvertrag nach marxistischer Erkenntnis und nach den marxistischen Methoden, die die Jünger des großen Meisters gerade in Oesterreich und Deutschland so wehran beherrschen, die Wirtschaftsbeschreibung und die Aufzeigung der ökonomischen und historischen Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise sich von unseren Erkenntnissen in der Vorkriegszeit wenig unterscheiden. Dasselbe gilt für die Zielsetzung. Neu wird sein, weniger die Theorie des Sozialismus, sondern die Fälle von Lehren für die sozialistische Taktik und Praxis. Was in früheren Programmen über den Weg zum Endziel über die Anwendung der Mittel des Klassenkampfes zur Eroberung der politischen und ökonomischen Macht des Proletariats zur Überwindung des Kapitalismus nur in sehr allgemein gehaltenen, großen Linien gesagt werden konnte, das werden die neuen Programme konkretisieren, verdeutlichen. Seit 1914 habe ich über den Weg zur Macht soviel gelernt und erfahren, das in einem Parteiprogramm verarbeitet werden muß, daß auf diesem Gebiete das eigentlich Neue in Erscheinung treten wird. Doch diese Riesenaufgabe werden die Großen im sozialistischen Reiche zuerst vollbringen. Wir, eine kleine Partei, die unter so ganz außergewöhnlichen Verhältnissen ungleichlich schwerere politische Tagesarbeit zu leisten haben, als unsere Nachbarn, wir werden über unser Programm doch wohl erst beschließen, bis die hervorragendsten Theoretiker des Marxismus und die erfahrensten Praktiker in den proletarischen Kämpfen der letzten Jahre mit ihrer geschichtlichen Aufgabe der Programmschöpfung fertig sind.

Cermal als Genossenschaftler.

Der leider so früh verschiedene Freund und Genosse Cermal gehörte zu jenen Parteigenossen, die die Konsumgenossenschaften als ein besonders wichtiges Glied der Arbeiterbewegung betrachteten. Seitdem er, von Wien kommend, in Teplitz seinen Wohnsitz genommen hat, gehörte er dem Konsumverein von Teplitz-Schönau als Mitglied an. Obwohl es ihm die Zeit nicht erlaubte, sich zunächst in der Genossenschaftsbewegung hervorragend zu betätigen, so erfüllte er seine genossenschaftliche Pflicht in anerkennender Weise mit dem Wareneinkauf im Verein. Allmählich wurde es ihm möglich, dem Konsumverein ein erhöhtes Augenmerk zu schenken. Bei allen sich ergebenden Gelegenheiten griff er in bezug auf die Förderung der Genossenschaftsbewegung einflühend ein. Sobald Cermal beobachtete, daß dem Konsumverein Schwierigkeiten zu entstehen drohten, war er — wie in seinem übrigen Arbeitsgebiet — auch hier helfend zur Seite. Immer verstand er es, mit seinem hervorragenden Wissen Wege zu finden, die bestimmt waren, gegangen zu werden. Durch die zunehmende Betätigung, der er sich im Konsumverein widmete, lernten ihn die Teplitzger Arbeiter als ihren besten Berater in genossenschaftlichen Fragen kennen. Sehr bald wurde er in den Aufsichtsrat und in diesen als dessen Schriftführer gewählt. Während der Genosse Seliger, der der Arbeiterschaft ebenfalls so früh Dabingehedene, im Vorstand wirkte, arbeitete Cermal im Aufsichtsrat. Es kann ohne Ueber-treibung gesagt werden, daß während dieser Zeit, in der die fähigsten Männer der deutschböhmisches Arbeiterschaft im Konsumverein Teplitz-Schönau tätig waren, der Verein die höchste Stufe seines geistigen Aufstieges erreichte. Sorgen auf der einen Seite die Geschäftsführer des Vereines für

die beste sachmännische Leitung, so ergänzten diese die Genossen Cermal und Seliger durch ihr theoretisches und taktisches Wissen. Nachdem sich unser Freund Cermal die Sporen in der Genossenschaftsbewegung als Mitglied des Aufsichtsrates verdient hatte, wurde er in den Vorstand gewählt. Als Handelsangestellter von Beruf, war es ihm auch hier möglich, sehr bald einflußreich zu wirken. Im Vorstand wurde er ebenfalls mit dem Amte des Schriftführers betraut. Es muß festgestellt werden, daß unter Leitung der Genossen Cermal und Seliger der Teplitzger Konsumverein in den Händen der vertrauenswürdigsten Männer gelegen war. Cermal schied als Funktionär aus dem Verein aus, als er nach Prag übersiedelte, während er dessen Mitglied bis zu seinem Tode geblieben war. Die praktischen Erfahrungen, die Cermal während seiner Betätigung im Konsumverein Teplitz-Schönau erworben hat, führten ihn bis zu seinem Lebensende in hervorragender Weise zu jener Einschätzung, die die Genossenschaftsorganisation in der Arbeiterbewegung verdient. Immer und überall zeigte sich Cermal als jener angenehme Charakter, der sich für das Wohl und Wehe der Konsumgenossenschaft interessierte und mit ihr fühlte. Er erkundigte sich bei Begegnungen mit Genossenschaftsfunktionären stets über die Lage des Konsumvereines und da ihn deren Funktionäre als ihren Freund und Förderer der Genossenschaften kannten, hörten sie seine Ratschläge, die, getragen von seinem Scharfsinn, stets mit Vorliebe befolgt wurden. Cermal war — wie selten einer — überzeugt davon, daß die Sache der Arbeiter nicht unberührt bleibt von dem Gedeihen oder dem Verderb der Konsumgenossenschaft. Für ihn galt es daher, der Konsumvereine Ratgeber und Beschützer zu sein. Diese Aufgabe hat er in der glänzendsten Weise erfüllt. Der Konsumverein Teplitz-Schönau betrauert daher mit der übrigen Arbeiterschaft das allzu frühe Hinscheiden ihres besten Gönners und Führers in tiefster Weise!

Die Krankheit.

Karl Cermal trug schon seit seiner Jugend einen schweren Herzklappenfehler mit sich herum; er war die Folge einer Herzklappenentzündung, die er im Anschlusse an einen Gelenksrheumatismus durchgemacht hatte. Jahrzehnte lang vermochte sein äußerst kräftiger Organismus diesen Defekt ohne Spuren und Beschwerden zu ertragen und zu überwinden; das Herz war kräftig genug, um den Blutkreislauf trotz der ungenügenden Klappenfunktion aufrecht zu erhalten. Die außerordentlichen Anforderungen aber, die der Beruf des Politikers an den Organismus stellt, die gewaltigen körperlichen und seelischen Anstrengungen, die der unermüdeliche, nie rastende, an seine geistlichen und seelischen Fähigkeiten die höchsten Anforderungen stellende Parteimann sich zumutele, begannen vor etwa zwei Jahren den Gleichgewichtszustand zu erschüttern. Es zeigten sich die ersten Anzeichen beginnender Herzinsuffizienz mit allen ihren sich stets steigenden Erscheinungen der Atemnot, des Verlangens bei größeren Anstrengungen, der Herzbeschwerden; durch die Franzensbader Kur gelang es, den fortschreitenden Prozeß zum Stillstand zu bringen. Es wäre vielleicht noch durch längere Zeit gelungen, Cermals Arbeitsfähigkeit zu erhalten, wenn nicht im Frühjahr dieses Jahres eine Erkrankung an Grippe, ein Rückfall des Gelenksrheumatismus und damit verbunden eine neuerliche Herzentzündung dazwischen gekommen wären; die dadurch verursachte, rasch fortschreitende und unaufhaltsame Entartung des Herzmuskels, der von Woche zu Woche weniger leistungsfähig wurde, ließen schon vor Monaten das Herantreten der Katastrophe erkennen. Franzensbader hatte nur mehr vorübergehende und ungenügende Wirkung. Schon im August stellten sich die ersten Zeichen dafür ein, daß auch die Nieren ihre Funktion nicht mehr zu leisten vermögen. Stauungen, mit all ihren traurigen Symptomen, wie Leberanschwellung, Wassersucht traten hervor, das Herz versagte immer mehr und mehr, die Reserverkräfte waren verbraucht, so daß auch die stärksten Mittel vergeblich. Die außerordentlich gewissenhafte und sachkundige Behandlung durch Herrn Dr. Eisner, dem der Dahingegangene das größte Vertrauen entgegenbrachte und der Rat des wiederholt zum Konsilium zugezogenen Prof. Friebl viel vermochten nicht zu verhüten, daß das seit Jahren überangestrengte, schwer kranke, durchaus erschöpfte Herz zusammenbrach.

Die letzten Stunden.

Donnerstag abend befand sich der Kranke noch in bester Stimmung und niemand aus seiner Umgebung ahnte, obschon seine Freunde und Angehörigen sich der kritischen Lage seines Zustandes bewußt waren, die unmittelbar bevorstehende Katastrophe. Hatte doch der Spezialist, der ihn Donnerstag mittags noch untersucht hatte, kaum die Hoffnung gelassen, daß unser Genosse Cermal noch ein paar Tage oder Wochen zu leben vergönnt sein werden. In den Abendstunden schloß dann der Kranke ein und kam um halb zwölf unter fürchterlichen Atembeschwerden auf. Er hatte Herzkrämpfe und rang nach Atem, die Schmerzen waren fürchterlich, er lagte und jammerte, stöhnte und hielt sich, um den Schmerz wiederzukämpfen, krampfhaft am Bettrande an. Außer seiner Frau stand ihr Abg. Gen. Fischez bei, der bei ihm wohnte. Der herbeigerufene Arzt gab um den Schmerz des Kranken zu lindern, diesem eine Injektion, worauf natürlich die Schmerzen nachließen. Nach einer Viertelstunde beruhigte sich der Kranke und Genosse Fischez schickte dann den Arzt weg. Noch um halb drei

Uhr früh sprach Genosse Cermal mit seiner Frau und schlief dann ein. Als seine Frau um ungefähr fünf Uhr früh erwachte, war Genosse Cermal bereits tot. Der Tod muß ungefähr zwischen drei und fünf Uhr früh eingetreten sein. Im Schlafe hat also ein Herzschlag seinem Leben ein Ende gesetzt.

Der Eindruck der Todesnachricht im Parlament.

Am frühen Morgen schon wurde die furchtbare Trauerbotschaft im Klub unserer Abgeordneten und Senatoren und im ganzen Hause bekannt. Der Eindruck, den die Nachricht auf die zur Hausführung versammelten Genossen und Genossinnen unserer Parlamentsfraktionen machte, war der maßloser Bestürzung, tiefsten Wehs und größter Trauer.

Die Trauerkundgebung des Klubs unserer Abgeordneten und Senatoren.

Die Mitglieder des Vollzugsausschusses unserer Partei traten um 9 Uhr zu einer kurzen Besprechung zusammen, dann sprach Genosse Dr. Czech in einer Sitzung des Klubs die ersten Worte des Gedenkens für den Toten. Mit tränenerfüllter Stimme, ankämpfend gegen den Schmerz, faßte er die Bedeutung des ungeheuren Schmerzes, der uns getroffen, und die Größe des Verlustes, den wir erleiden, in wenigen, herzerregenden Worten zusammen. Bitterstes Weh spiegelte sich in den Zügen der gewählten Vertrauensmänner, die stehend in stummem Schmerze der Nachricht des Genossen Dr. Czech für Karl Cermal anhörten. Die Klubverwaltung beschloß ihr Einverständnis damit, daß Genosse Cermal in Prag beisetzt werde.

Um zehn Uhr begann die Sitzung des Hauses, von dem die schwärze Trauer umflort und mit roten Blumen geschmückt. (Nach der Sitzung des Klubs am Tisch des Klubpräsidenten trägt diesen Flor.) Im Hause hatte die Todesnachricht tiefsten Eindruck hervorgerufen, die Parlamentarier der anderen Parteien drückten dem Vizepräsidenten des Hauses und Klubvorsitzenden Dr. Czech sowie den anderen Genossen ihr Mitgefühl persönlich aus.

Da Präsident Tomasek seinen Weg betritt, erhebt sich das Haus und hört ergötzen den Nachruf an, den Tomasek dem Verstorbenen widmet:

Der Nachruf des Präsidenten für unseren Toten.

Präsident Tomasek sagte bei Eröffnung der Sitzung:

Ich eröffne die heutige 206. Sitzung des Abgeordnetenhauses unter dem Eindruck der traurigen Nachricht, daß heute nachts aus unseren Reihen auf Rimmerwiederkehr der Herr Abgeordnete Karl Cermal abgegangen ist.

Es ist dies der zweite schmerzliche Verlust, der in den Zeiten unseres Parlaments die deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei nach dem Hingang ihres hervorragenden Führers Josef Seliger, der gerade vor vier Jahren entschlafen ist, getroffen hat. Im vollen Mannesalter von 48 Jahren hat das unerbittliche Schicksal den tapferen Nachfolger auf der Bahn Seligers gemächt. Cermal war als Vizevorsitzender des Klubs der Abgeordneten der deutschen sozialdemokratischen Partei, als Sekretär und Stellvertreter des Vorsitzenden des Vollzugsausschusses der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei ein nicht weniger eifriger Mitarbeiter als sein Vorgänger.

Karl Cermal war der Sohn proletarischer Familie, er empfand tiefes Gefühl für die Arbeiterbewegung schon in seinen jüngsten Jahren, was sich in den Ideen des Sozialismus kundgab. Der Berufene hat als Jüngling die journalistische Laufbahn angetreten und wurde rasch durch seine öffentliche Tätigkeit bekannt, besonders in der österreichischen sozialdemokratischen Bewegung. Vor 17 Jahren kam er nach Nordböhmen, nahm die Stelle eines Redakteurs in der Zeitung „Freiheit“ an und stand bald in den ersten Reihen der Arbeitervertrauensmänner des Teplitzger Organisationsbezirk und ganz Böhmens. Zu Zeiten Oesterreichs war er Mitglied des Vorstandes und Sekretär der deutschen sozialdemokratischen Landespartei Böhmens; nach dem Umsturz wurde er Vizevorsitzender des Vollzugsausschusses der Partei in der Tschechoslowakei und im Jahre 1920 wurde er in die Nationalversammlung gewählt.

Meine Damen und Herren!

Durch Erheben von den Sigen haben Sie das Andenken des Verstorbenen geehrt, der eine reiche Tätigkeit entfaltete, nicht nur in diesem Hause besonders als Vertreter des deutschen Schulwesens, als Kenner sozialer und Gemeindefragen, sondern auch im Stadtrate von Teplitz-Schönau und im Verbands deutscher Selbstverwaltungskörper. Wieviel Vertrauen in seinen gewissenhaften Fleiß die Partei, der er angehörte, zu ihm hegte, geht am besten aus der Tatsache hervor, daß Abgeordneter Cermal in den ständigen Ausschuss, in den Ausschuss zur Überprüfung der Tätigkeit des ständigen Ausschusses, in den verfassungsmäßigen Ausschuss, in den Außenausschuss, in den Initiativ-ausschuss, in den Ernährungsausschuss, in den Unterausschuss und in den Sozialisierungsausschuss delegiert wurde. In diesen Ausschüssen hat Cermal seinen Weitblick in allen Gebieten zur Geltung gebracht.

Sein Interesse für die Politik — das hatte ich für nötig zu betonen — hat nicht einmal während seiner schließlichen Krankheit nachgelassen. Ob-

wohl er schwer krank war, hat er den Gang der Ereignisse ständig verfolgt und ließ sich über alles informieren, was im Parlamentarium vorging.

Der Abgang eines politischen Arbeiters solcher Qualitäten ist ein Verlust nicht nur für die deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei, sondern für die ganze geschickte Körperschaft, die im Entschlafenen einen lieben Genossen verliert, der für seine konstante Handlungsweise persönliche Feinde nicht einmal im Lager der politischen Gegner hatte. Dafür werden wir ihm alle ewiges und ehrendes Gedenken bewahren!

Durch Erheben von den Sitten haben Sie gleichzeitig die Zustimmung erteilt, daß diese Beileidskundgebung in das Protokoll der heutigen Sitzung aufgenommen wird."

Die Beisetzung.

Der Leichnam Karl Cermaks wurde gestern nachmittags auf dem Volkshäuser Friedhof in Prag aufgebahrt. Die Beisetzung findet von der Aufbahrungshalle aus Montag, den 3. November um halb zwei Uhr statt.

Beileidskundgebungen.

Zur Laufe des gestrigen Tages sind an das Parteisekretariat sowie an den Klub unserer Abgeordneten und Senatoren eine ganze Reihe von Beileidskundgebungen eingelangt, von denen wir nachstehende wiedergeben:

Berlin, 31. Oktober. Quer überaus schwerer Verlust wird von der ganzen Internationale mit empfunden. Wir beklagen den Verlust Cermaks als den eines hochgeschätzten Freundes und unermüdlichen Vorkämpfers des Sozialismus.
Sozialdemokratische Partei Deutschlands.

Die tschechoslowakische sozialdemokratische Arbeiterpartei sandte uns folgende Beileidskundgebung:

Tief bewegt erhielten wir die schicksalsschwere Botschaft, daß die Reihen der deutschen Arbeiterpartei beraubt sind um eines der besten Mitglieder.

Wir begreifen, was für Euch der Tod des Abgeordneten Genossen Karl Cermak bedeutet. Unsere Partei versteht es, Eueren Verlust zu würdigen, da sie selbst in kurzer Zeit sichtbar durch den Tod ihrer führenden Genossen betroffen wurde.

Empfangen daher, geehrte Genossen, den Ausdruck unserer innigsten Anteilnahme an Euerem Schmerz mit der Versicherung, daß dem Verstorbenen in den Reihen unserer Partei ein ewiges Gedenken gewahrt wird.

Mit Parteigrüß für die Československa socialdemokraticka strana böhmska

J. Marek m. p. A. Němec m. p. M. Fanzl m. p.

Von der Auslandsvertretung der sozialdemokratischen Partei Rußlands langte folgendes Telegramm ein:

Mit aufrichtigem Schmerz betrauern wir mit Ihnen den frühzeitigen Tod des Genossen Cermak. Das Andenken dieses aufrechten, schlichten und mutigen Führers des deutschen Proletariats der Tschechoslowakei, mit dem wir in treuer Gemeinschaft für die Wiederherstellung einer wirklichen internationalen Kampfes, wird auch in unseren Reihen in dauernder Erinnerung bleiben.
Abramowitsch.

Beileidskundgebungen sind ferner eingetroffen vom Ministerpräsidenten der tschechoslowakischen Regierung; von den Klubs der Abgeordneten und Senatoren; der tschechischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei; der tschechischen Nationalsozialisten, der tschechischen Agrarpartei, der deutschen Gewerkschaften, der tschechischen Nationaldemokratischen Partei, der tschechischen Nationalsozialisten, der tschechischen Agrarpartei, der deutschen Gewerkschaften, der tschechischen christlichsozialen Volkspartei, des Vollzugsausschusses der Reichsparteileitung dieser Partei, der tschechischen Gewerkschaften; ferner von der Union der Bergarbeiter in Turn, dem Abgeordneten Genossen S. Hebanan-Rarickod, von der Kreisorganisation Brünn, von der Kreisorganisation für Südböhmen, von der Bezirksorganisation Falkenau, von der Bezirksorganisation Landstron, von der Bezirksorganisation Oberleutensdorf, vom Bezirksgewerkschaftsverband Oberleutensdorf, von der Bezirkskrankenkassa Komotau, von der Kreisorganisation Komotau der Jugendlichen, vom Abgeordneten Genossen Koudelka-Rosin, vom Genossen Dr. Chlémann.

Partei Vorstandssitzung.

Montag, den 3. November, findet um halb 12 Uhr vormittags eine Sitzung des Parteivorstandes im Sitzungszimmer des Abgeordnetenhauses statt.

Der Berliner „Vorwärts“ zum Tode Cermaks.

Berlin, 31. Oktober. (Eigenbericht.) Zum Tode des Genossen Cermaks schreibt der „Vorwärts“: „Die deutschböhmisches Arbeiterbewegung hat mit ihm die Seele ihres organisatorischen Lebens verloren. In letzter Zeit hatte sich sein Gesundheitszustand gebessert; umso schmerzlicher trifft die Nachricht von seinem Tode alle diejenigen, die an dem Kampfe der deutschen Sozialdemokraten in der Tschechoslowakei Anteil nahmen. Der Verlust trifft die Partei umso schwerer, als auch der zweite Vorstand-Stellvertreter der Partei, Genosse Hillebrand-Rarickod, seit längerer Zeit durch Krankheit dem Parlamente und der Partei entzogen ist. Cermaks Tod bedeutet nicht nur einen Verlust für die deutschböhmisches Sozialdemokratie, sondern auch für den gesamten Sozialismus und die Internationale.“

Außenpolitische Debatte

in der gekrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Prag, 31. Oktober. Das Abgeordnetenhause versammelte sich unter dem Eindruck der Nachricht vom Ableben des Genossen Cermak. Den Bericht über den Beginn der Sitzung finden unsere Leser an anderer Stelle.

Das Haus nahm die Erklärung des Außenministers Benes mit den Stimmen der Koalitionsparteien zur Kenntnis und beendete die außenpolitische Aussprache.

Von deutschbürgerlicher Seite gelangten vier Redner zu Wort, Sprecher der „Arbeit“ und der „Kampf“-Gemeinschaft, welche sämtlich gegen die Ausführungen Benes's polemisierten.

Der Deutschdemokrat Dr. Kassa bedauerte, daß manche wichtige außenpolitische Fragen in dem Expose zu kurz gekommen sind. So wäre es wünschenswert gewesen, wenn wir erfahren hätten, welche Stellung die tschechoslowakische Republik zu jenem Memoire einnimmt, das die deutsche Regierung an die Völkerverbände gerichtet hat. Wir begrüßen die Erkenntnis des Außenministers, daß die Außenpolitik eines Staates in erster Linie Wirtschaftspolitik sein muß. So wichtig der Abschluß von Handelsverträgen aber ist, so kann diese Art in der gegenwärtigen Zeit nicht als genügend empfunden werden. Der allgemeinen Wirtschaftskrise, der besonderen mitteleuropäischen und der ganz speziellen der Entschlafenen, kann man nicht beikommen und dem bisher üblichen System, sondern diese kritischen Verhältnisse lassen sich nur beheben, wenn man die Spannung des wirtschaftlichen Souveränitätsbegriffes beseitigt. Im Expose ist ein Bekenntnis zu dieser Linie zu vermissen, wie überhaupt das Anzeichen einer neuen handelspolitischen Konzeption. Aus dem Expose wird weiters auch klar, daß eine de jure Anerkennung Sowjetrußlands durch die Tschechoslowakei auch in der nahen Zukunft nicht zu erwarten ist. Ich glaube aber, daß hier eine wirtschaftlich bedenkliche Verzögerung vorliegt. Dr. Benes widmet leider der Minoritätenfrage nicht die nötige Aufmerksamkeit. Er bemüht sich in dem um die Sicherheit des Staates und gefährdet sie in Prag, er bekennet sich als Anhänger der internationalen Demokratie und duldet, daß in seiner Heimat die Gedanken dieser Demokratie in den Staat getrieben werden, er will die Politik des Im-

perialismus aus dem internationalen Weltfrieden beseitigen und sitzt in Prag in einem Kabinett, dessen Regierungsmaximen nichts anderes sind als Gewalt und wieder Gewalt. Dr. Benes spricht die Sprache des Friedens, aber wichtiger sind die Gedanken des Friedens und wichtiger, als Gedanken des Friedens sind die Taten des Friedens. Und solange wir sie nicht überall sehen, können wir den Erklärungen des Außenministers nichts anderes entgegenbringen, als jene scharfe Ablehnung, die wir der gesamten Politik der Regierung entgegenbringen, deren mitverantwortliches Mitglied Dr. Benes ist.

Der Christlichsoziale Dr. Heiserer erklärt, daß die Deutschen der Außenpolitik des Ministers Dr. Benes nur mit dem größten Mißtrauen entgegenzutreten können, zumal es Tatsache sei, daß die offizielle Außenpolitik auf Grund der durch unser Außenministerium erteilten Informationen den Deutschen gegenüber von großen Irrtümern befangen ist. Als schwerstes Uebel müsse die starre Festhaltung an den Friedensverträgen, welche keine Abänderung zuläßt, bezeichnet werden. Man könne aber keineswegs davon sprechen, daß die Außenpolitik des Ministers Dr. Benes durchwegs von Erfolg begleitet wäre. Dies beweist schon das Ergebnis der letzten Belgrader Konferenz, deren Ausgang den gespanntesten Augenblick in Deutschland vollständig zerschlagen hat. Auch das Gefüge der Kleinen Entente scheint immer looser zu werden.

Der Nationalsozialist Dr. Vogman gedenkt der Ueberfliegung des Ozeans durch das Luftschiff „R. 3. III“ und charakterisiert die Grundrichtung der tschechoslowakischen Außenpolitik mit dem Ausdruck „status quo, an den Friedensverträgen darf nicht gerüttelt werden.“ Die Außenpolitik des Außenministers ist nur der Ausdruck der Angst vor Abänderungen. Die Welt kommt nicht zur Ruhe. Redner bedauert, daß der Minister nichts über die Donauabderation gesagt hat, trotzdem in der letzten Zeit dieser Gedanke wieder aufgelebt ist. Minister Dr. Benes betreibt eine wahre Kompromisspolitik, eine Politik der Mitte zwischen zwei großen Rivalen, Frankreich und England und seine Moral hat einen doppelten Boden.

Der Nationalsozialist Antsch führt aus: Die bevorstehenden politischen Kräfte in Europa sind

heute die nationale und soziale Frage, das Streben nach einer gerechten gesellschaftlichen und sittlichen wirtschaftlichen Ordnung steht im Vordergrund. Wir sind nicht der Auffassung, daß der Weg, den der Minister des Auswärtigen geht, zum nationalen und sozialen Frieden führen wird. Das größte Hindernis, das sich der Friedensentwicklung entgegenstellt, sind die Friedensverträge, welche aufgedaut sind auf der schändlichsten aller Vagen unserer Zeit auf der Kriegsschuld Deutschlands. Die Friedensdiktate erweisen sich als Fortsetzung des Krieges.

Von tschechischer Seite sammelte wie immer der tschechisch-österreichische Klub ein größeres Auditorium um sich. Gegen die Deutschen, die guten Willens sind, würden die Tschechen, wenn sie Gewalt anwenden. Redner erinnert an die Friedensbestrebungen des Papstes Benedikt XV., die er mit den Friedensbestrebungen des böhmischen Königs Wenzel vergleicht. Er bespricht die Frage des Verhältnisses zu Rußland und sagt, daß je später wir mit der Anerkennung Rußlands kommen werden, desto besser es für uns sein würde.

Der Gewerkschafter Misch ist mit der Außenpolitik Benes's einverstanden. Der tschechische Nationalsozialist Krusobohly spricht sich gegen Dr. Furgig aus, der in markt-schreierischer Weise die Feier des 30. Oktober fordert. Er spricht offen aus, daß der 28. Oktober für die ganze tschechoslowakische Nation, also auch

für ihren tschechischen Zweig eine weit größere Bedeutung hat als der 30. Oktober. Die Tschechen haben einen Völkerratsrat an der Befreiung der Tschechoslowakei. Unter den Legionären, die die Slowakei befreiten, waren 500 Slowaken, alles andere Tschechen. Herr Furgig habe versprochen, am 30. Oktober eine Messe in Preßburg zu lesen, an Stelle dessen feierte er den Tag im Aufset des Parlamentes. Krusobohly polemisiert weiter gegen die Politik der slowakischen Volkspartei überhaupt.

Der ungarische autokratische Autonomist Korlatz befaßt sich mit tschechoslowakischen Verhältnissen.

Der tschechische Sozialdemokrat Rebas beklagt die Abstriche im amtlichen Budget tschechoslowakens.

Nach dem ungarischen Landwirt Szentibony spricht der Nationaldemokrat Dr. Hosi, der an die Beschlüsse des letzten kommunistischen Kongresses in Moskau erinnert, die einen feindseligen Charakter gegen die Republik tragen und sich daher gegen die Anerkennung Rußlands ausspricht.

Der tschechische Nationalsozialist Havelka sagt, daß der Optimismus Dr. Benes's nicht zufällig sei, sondern in der Seele der ganzen Nation gelegen ist.

Nachdem noch einige Interpellationen die Dringlichkeit nicht zuerkannt wurde, wurde die Sitzung geschlossen.

Die Labour Party hat eine Million Stimmen gewonnen.

London, 31. Oktober. (Neuer.) Die genaue Zusammensetzung der verschiedenen Abstimmungsergebnisse wird jetzt bekannt und ergibt für die Konservativen 7,598.000, für die Arbeiterpartei 5,502.000 (im Jahre 1923: 4,508.504), für die Liberalen 3,105.000 und für die Kommunisten 56.000 Stimmen.

London, 31. Oktober. (Eigenbericht.) Das Arbeitskabinett hat gestern eine Sitzung abgehalten und beschlossen, die Geschäfte noch einige Tage weiterzuführen. Der Grund zu diesem Entschluß liegt darin, daß die Regierung mehr Licht in die Angelegenheit des Sinowjewbriefes bringen will. Die Regierung hofft, daß die Untersuchung bis nächste Woche abgeschlossen werden

kann und sie wird dann wahrscheinlich ihre Demission geben. Die Entscheidung darüber wird vom Ministerrat am Dienstag gefällt werden. Der König kehrt am Montag zurück und wird wahrscheinlich am Ende der nächsten Woche Gelegenheit haben, eine konservative Regierung zu berufen.

Der Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie.

Wien, 31. Oktober. (Eigenbericht.) Heute trat in Salzburg der Parteitag der österreichischen Sozialdemokraten zusammen. Er ist von 396 Delegierten und 42 Gästen besucht. Aus dem Ausland sind Genosse Hilferding als Vertreter Deutschlands, sowie Vertreter der belgischen, russischen und ungarischen Genossen erschienen.

Genosse Rieckner überbrachte die Grüße der deutschen Sozialdemokraten aus der Tschechoslowakei. Er führte aus:

Ich bin beauftragt, Ihnen von der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei die herzlichsten Grüße zu überbringen! Seitdem die politische Neugestaltung uns auseinandergerissen hat, können wir nur als Gäste an Ihren Tagungen teilnehmen, aber wir fühlen uns doch immer zu Ihnen gehörig und im Weltteil wie im Herzen führen wir Ihre Kämpfe mit. Mit größter Freude haben wir den stolzen Aufstieg verfolgt, den die Arbeiterbewegung in diesem Lande genommen hat. Wir haben Jahre schwerer Kämpfe hinter uns, die zugleich Jahre des Stillstandes gewesen sind. Trotz aller Arbeit, Aufopferung, Fähigkeit und Tapferkeit, die, wie Sie glauben dürfen, auch bei uns angewendet wurde, blieb uns in diesen Jahren nicht viel anderes übrig, als uns an den Erfolgen der Bruderparteien des Auslandes zu freuen, an den Fortschritten des Sozialismus anderswo zu erleben. Eine Erklärung dafür werden Sie finden, wenn ich Ihnen sage, daß das Land, aus dem ich komme, am eifrigsten und erfolgreichsten das Wort zur Wahrheit zu machen bestrebt ist: Oesterreich wird ewig bestehen! Als verberlichste Erbbschaft haben wir den nationalen Streit übernommen, der für die Entwicklung der Arbeiterbewegung nicht dadurch ein geringeres Hemmnis geworden ist, daß die nationale Vorherrschaft an andere Machthaber übergegangen ist und die Parteien der deutschen Bourgeoisie in die Opposition gegangen sind. Ein weiteres schweres Hindernis unserer Entwicklung war, daß wir zur tschechischen Sozialdemokratie, die an der Regierungskoalition teilnimmt, in politischen und oft leider auch in grundsätzlichen Gegensätzen standen. Die ungelöste und scharf zugespitzte nationale Frage, die politischen Differenzen mit den tschechischen Sozialdemokraten und die schwere Wirtschaftskrise, die wir durchlebt haben, haben uns Schaden zugefügt, haben den Klassenkampf gehindert, haben bei vielen Proletariaten das Klassenbewußtsein abgeschwächt und sie abtöten lassen.

Karger oder hat noch ein anderes, das Ihnen zum Glück erspart geblieben ist, gewirkt: das ist die von den Kommunisten betriebene Ausschöpfung

und Zerstückelung der Arbeiterbewegung. Der leidenschaftliche Kampf der Arbeiter untereinander, der in der Presse, in Versammlungen geführt wurde, der sich auch in jede Werkstatt, in jede Fabrik verpflanzte, war das bitterste Leidenskapitel. Dennoch darf ich Ihnen sagen: die deutsche Sozialdemokratie ist in ihrem Kern, in ihrem Adress, in ihrer Geschlossenheit unberührt geblieben und sie hat die schwerste Zeit hinter sich. Die sozialistische Schätzung, welche die deutschen Arbeiter bei uns als frühere Angehörige der österreichischen Partei empfangen haben, hat sich schon bewährt, unsere alten Genossen und Organisationen haben ausgeharrt, haben den ärgsten Sturm überdauert. Es geht, Genossen, auch bei uns wieder vorwärts! Nicht stürmisch wie bei Ihnen, wir müssen um die Seele jedes Arbeiters, der uns abtrünnig wurde, um jeden Zoll breit Boden hart ringen. Aber wir sehen wieder ein Stück blauen Himmels. Wir hoffen zuversichtlich, Ihnen in absehbarer Zeit auch von uns einen Aufstieg der sozialistischen Gedanken melden zu können. Ihren Beratungen wünsche ich vollen Erfolg!

Genosse Karl Seich eröffnete den Parteitag und gedachte zunächst der Toten unserer Bewegung, vor allem dem Genossen Karl Cermak, dessen Ableben wenige Stunden vorher bekannt geworden sei. Genosse Seich knüpfte dann an den Salzburger Parteitag vor 20 Jahren an, der in eine schwere Krise der Partei fiel. Jetzt sei die Partei allseits im Aufstieg begriffen und werden nun nach den wirtschaftlichen Kämpfen der Jahre auch daran gehen, ihre politischen Forderungen wieder entschleudener zu verfechten. Deshalb soll der Parteitag zu Selpels Kampfbrede gegen die freie Schule und zur Verfassungsfrage Stellung nehmen. Als Vertreter der Internationale war Genosse Fritz Adler erschienen, der in seiner Ansprache auf die englischen Wahlen zu sprechen kam und den großen Erfolg der Arbeiterpartei und der Regierung MacDonalds feierte. Es sei falsch, von einer Niederlage zu reden. Die Labour Party habe ein gefährliches Experiment überaus glücklich beendet und werde bei den nächsten Wahlen ihre Macht wieder herstellen. Wichtig sei, daß das Dreiparteiensystem wieder hergestellt sei. Genosse Fritz Adler gedachte dann noch der Angelegen des Wiederanstieges der Sozialdemokratie und der Arbeiterbewegung in den übrigen Ländern und stellte fest, daß es überall vorwärts gehe.

Ohne Hoffnung.

Die Lampe leuchtet zwischen ihnen.
Und das Schweigen.
Nur die Uhr takt.
Rein Wort — nichts — ewigleitenlang.

Das Schweigen im Raume ist gräßlich.
Deutlich fühlen sie es.
Er sieht von seinem Buche auf
und begegnet ihren Augen.

den wartenden,
fragenden:

„Angstlich, wie ich —
wie lange noch — wie lange noch?“

Er erwidert nichts auf ihre kummige Frage.
Drauf spricht sie laut aus:

„Wie lange erträgt das noch?“

„Solange,
als ich mit achtzig Kronen Wochenverdienst
heimgehe.“

Sie schweigt,
weiß ihm nichts entgegen zu halten.

Er hat Recht.
Dahinbleiben aus der Arbeit müde sie.
Dahinbleiben —
bei ihrem Glück?

Und hungern müde sie,
verhungern vielleicht alle drei:
Mutter werden heißt, der Kapitalstrolach ent-
sagen müssen.

Niemand kann zwei Herren dienen.

Aber er wird an den Samstagen
nie mehr heimbringen,
nie — nie —
Niemand genug für das Glück eines Kindes.
Denn er wird alt.

Alt werden sie beide,
alt und einsam. —

Nichts regt sich in ihrer Stube;
nur die Uhr takt,
daß es ihm im Hirne schmerzt.
In die Handflächen
gräbt er die Fingerringel.

Und sie lächelt:
„Heilige Maria — Gottesmutter —“

Und das Bild der Gottesmutter lächelt,
lächelt herab auf die Menschen,
denen kein Menschensohn werden darf.
Gans Bonheiser.

Familie und Gesellschaft.

Die Gegner unserer Bewegung enträften sich gelegentlich auch über die Bestrebungen, die wir zur Erreichung unserer Erziehungsziele propagieren und fördern, und zeigen dabei eine fast bedauerlicherweise Beschränkung in ihren Ansprüchen an eine ernstliche Behandlung des Erziehungsproblems. Daß es Erzieher selbst sind, die in klembürgerlich-konkretiver Sehnsucht nach Vergangenen und in blindem Parteilich die Augen vor den Tatsachen verschließen, trotzdem ihnen die auffällige Erscheinung des Erziehungsproblems und der Zerrüttung der Familie zu denken geben müßte, beweist deutlich, daß selbst Lehrer sehr gut ein wenig mehr Schulung in soziologischen Fragen benötigen. Die „Freie Deutsche Schule“, ein „völliges Schul- und Erziehungsblatt“, das in Leipzig erscheinende Organ des Reichsverbandes deutscher Pädagogen, schreibt in seiner letzten Nummer, nachdem es die sozialdemokratischen Antisozialisten sehr nebel und kollektial als „rote Brüder“ apostrophiert, folgendes:

„Freilich lehnen wir den sozialistischen Lehrer auch die Ziele der sozialistischen Erziehung glattweg ab, wie sie der „Genosse“ Frankfort, der besondere Freund des Nationalrates und Vizepräsidenten des Wiener Stadtschulrates, Otto Glöckl, in einem Aufsatz „Was ist die Aufgabe der Kindererziehung?“ niedergelegt hat und da u. a. schreibt: „Leiten und lehren ist die Aufgabe, die Erziehung der proletarischen Jugend in körperlicher und sittlicher Beziehung, die bisher in den Händen der Familie war, zu übernehmen. Denn das ideale Ziel des Vereines der Kinderfreunde ist, nicht bloß Unterhaltungsanstalt oder Fürsorgeverein zu sein, sondern die Kinder gänzlich von der Familie loszulösen und dem Deutschen die Freude an der Heimarbeit zu nehmen, die Heimat hinzustellen als den Begriff einer niederträchtigen Bräuterei der Vorteile der Bürgerlichkeit und einer Stätte der Unterdrückung der Rechte des Proletariats — das sind somit nach ihren eigenen Ausdrücken die festesten Ziele der roten Internationalen, die ganz und gar den Ausfluß eines jüdischen Romantismus darstellen, nur aber die Frage offen lassen, ob das Judentum auch seine eigenen legitimen Kinder von der Familie lösen will. Eine solche Richtung ist eine Verführung der deutschen Jugend, eine sittliche Zermürbung des deutschen Volkes.“

Es wäre Zermürbung, sich mit der blinden Geschäftigkeit dieser Notiz auseinanderzusetzen, und wahrscheinlich auch hoffnungslos. Aber es

reißt, auf das Meritorische dieser Zeiten einzugehen und den Widerspruch zwischen der gedankenlosen Entrüstung des Bürgertums und seinen selbst schon profitierten Erziehungsmethoden aufzuzeigen.

Wessen Töchter sind es, denen in den Pensionaten der französischen Schweiz, fern von der Heimat, der oberflächliche Schliff für ein ebenso oberflächliches Familienleben beigebracht wird? Wessen Söhne, die in Kadettenschulen für den Militarismus, in Priesterseminaren zu Sendboten der schwarzen Internationalen erzogen werden? Es sind die Söhne und Töchter des Bürgertums, des deutschen ebenso gut wie des jüdischen, des jüdischen. Und die völkischen Schäferhunden, in denen von der Familie entfremdet, die Jugend heranzüchtet, sind sie keine „Verführung der deutschen Jugend“? Keine „sittliche Zermürbung“ des Volkes?

Man darf den Blick nicht durch völkisch-parteilichen Nebel getrübt haben, wenn man über die eigene Nase hinaussehen will. Jedem Marschierenden drängt sich immer mehr um sich greifende Wandlung im Gesellschaftsleben der Gegenwart ins Bewußtsein: das Eindringen der Gesellschaft in die Familie, die immer stärker in Erscheinung tretende Uebernahme des Aufwandes der Familie durch die Allgemeinheit. Der Mutter- und Säuglingschutz, die Mütterkassen, Stillkrippen, Kindergärten, Kinderkolonien, Schulheime — alle diese unfernen Zeugnissen wohlbestimmten Einrichtungen erfüllen Aufgaben, die bisher der Familie zuzufallen. Es ist die langsame Auflösung der alten Familie, ihre zunehmende Unfähigkeit, ihren Aufgaben der nächsten Generation gegenüber gerecht zu werden, die diese Wandlungen schafft.

In der bürgerlichen Familienerziehung triumphiert der durch das Mäntelchen elterlicher und Verwandtschaftsliche schön verballte Egoismus der Erzieher. Sie lieben in dem Kinde ihre eigenen Hoffnungen, ihr eigenes Schicksal, ihre eigene Zukunft. Elbogensichtigkeit, Titel und Würden sind die heiß ersehnten Ziele ihrer Erziehung, deren Ideal durch die Idee der Autorität bestimmt wird. Im groben Mißverständnis der jugendlichen Psyche brechen so die „liebenden“ Eltern die Charakter ihrer Kinder, drängen sie ab und pressen sie in ihre Formen. Wo es ihnen nicht reiflos gelingt, dort sind bitterste Konflikte, heftige Kämpfe zwischen junger und alter Generation an der Tagesordnung. Werfels „Sohn“ und Bronnens „Lademoor“ sind der erschütternde Ausdruck solcher Kämpfe. Was ist es anderes, als die feinfache Einkamkeit, die die Jugend in der Familie umweht, die sie zur Selbsthilfe treibt und sie den Wandervogel, die große Jugendbewegung, allenthalben schaffen ließ? Ihr erkrankten Helfer in verlebenden Menschen, die die Not des einseitigen Schulens und Jugendkolonien wachsen überall aus dem Boden. Freilich darf nicht übersehen werden, daß diese Gemeinwesen oft der Hort und die Bräuterei zielbewusster nationaler Erziehung sind.

Die Erziehungsmöglichkeiten in der proletarischen Familie sind durch ihre wirtschaftliche Lage stark begrenzt. Millionen Arbeiterkinder haben das Glück und die Wärme eines guten Familienlebens nie kennen gelernt. Frühzeitig sich selbst überlassen, wenn Vater und Mutter gemeinsam den Lebensunterhalt erwerben, oft selbst mit eingepaßt in das Joch trostloser Fronarbeit, an chronischer körperlicher und geistiger Unterernährung leidend, der Strafe und ihren Einküßeln, der Verwahrlosung schuldig preisgegeben — so ist das Schicksal des proletarischen Kindes vielfach. Die sentimentale Schwärmer für die Familienerziehung sind selbst am eifrigsten an der Zerstörung und Zerrüttung der Familie tätig, weil sie die zuverlässigsten und festesten Stützen des Kapitalismus sind.

Das organisierte Proletariat hat richtig erkannt, daß es dem einzelnen Arbeiter nicht oder nur außerordentlich schwer möglich ist, seinem Kinde eine sonnenige Jugend zu bereiten und es für das Leben mit seinen weitverzweigten Anforderungen tauglich zu machen. So ist es daran gegangen, die Klassenolidarität auch auf die Erziehung seines Nachwuchses auszuweiten. Die Arbeiterklasse ist sich bewußt, daß die neue Ordnung der Dinge, die sie erstrebt, neue Menschen erfordert. Der solidarische, der sozialistische Mensch mit tüchtigem Wissen und Können und gesellschaftlicher Verantwortung ist das sozialistische Erziehungsideal. Dieser Erwerb der Menschheit sind aber in der nur auf die Familie begrenzten Erziehung große Hemmnisse entgegengesetzt. Deshalb muß die Erziehung der neuen Generation eine Angelegenheit der ganzen Klasse sein. In den geläuterten „Kinderfreunden“ hat sich die Arbeiterklasse bereits einen Anfang geschaffen. Gemeinames Arbeiten, Erenen und Erleben wird zur gesellschaftlichen, einander helfenden, sich gegenseitig ergänzenden Arbeit erziehen und durch den gemeinschaftlichen Danken in den eigenen Reihen wird die Jugend am leichtesten zur Gemeinschaft im Weltganzen hinfinden. Erst dann wird die Brüderlichkeit keine Phrase, sondern selbstverständliche, beglückende Wirklichkeit sein. Ja, die Arbeiterklasse wird die Kinder von der Familie lösen:

sie wird sie dafür zur Gesellschaft führen; und statt der engbegrenzten Heimat, die ihnen in Wirklichkeit nie eine Heimat war, wird sie ihnen die Welt geben!

L. G.

Wovon die Frau nichts weiß.

Minister Hohenthal aus Washington erzählte mir folgende Anekdote: „Ein Bekannter, ein langjähriger Abstinenz, bemerkte während eines Gespräches über die Folgen der Prohibition (Alkoholverbot) in Amerika: „Der Hohenthal, das Alkoholverbot kostet mich 100 Dollars.“ „Sie haben wohl das Prohibitionsgesetz übertreten?“ „Das nicht, wie Sie wissen wäre das ja bei mir unmöglich. Ich mußte mir eine Waschmaschine kaufen.“ „Das versteht ich noch weniger. Ja was hat denn die Waschmaschine mit der Prohibition zu tun?“ „Zehr einfach, Herr Hohenthal, meine Wäscherin hat mir gekündigt. Sie hat nicht mehr nötig, waschen zu gehen, der Verdienst ihres Mannes reicht jetzt für beide, da er ihn nicht mehr trinken kann, deshalb habe ich mir eine Waschmaschine kaufen müssen, die mich 100 Dollars gekostet hat, und schuld daran ist die Prohibition.“

Spricht das nicht Bände? Das Lebensniveau des Arbeiters ist ja ohnedies sehr niedrig und er drückt es noch durch unnötige Ausgaben — und wofür? — für berauschede Gifte.

Ich selbst will im Anschluß daran eine persönliche Beobachtung schildern. Ich habe die Ferien in der Pfälzer Gegend verbracht, eine Gegend, in der es viele „trinkste Männer“ gibt.

Die eine, ich vergleiche zwei Arbeiterfamilien — der Familienvater ist Abstinenz —, lebt in durchaus geordneten Verhältnissen. Die Frau, Mutter zweier Kinder, ist jugendlich und sieht durchaus nicht so abgearbeitet aus, wie die meisten Arbeiterfrauen. Die zweite Arbeiterfamilie ist kinderlos, nichtdeutlicherer muß die Frau im Tagelohn arbeiten, wiewohl ihr Gatte ungefähr 30 Kronen wöchentlich mehr verdient als der obenangeführte Arbeiter. Der zweite Arbeiter vertritt eben einen großen Teil seines Verdienstes. Die Folge davon ist, daß seine Frau im Vergleich zu der Frau des abstinenten Arbeiters müde, abgetrieben und wie eine Greisin aussieht, obwohl sie nur vier Jahre älter ist als jene. Die Gattin des abstinenten Arbeiters muß nicht dem Verdienste nachgehen, da der Lohn ihres Mannes für die ganze Familie ausreicht. Sie kann sich daher ganz ihrer Hauswirtschaft, der Erziehung ihrer Kinder und dem Gatten widmen.

Im Gegensatz dazu steht das Familienleben des Trinkers, dessen Frau ihr Hauswesen vernachlässigen muß und in schwerer Arbeit ihre körperlichen Vorgänge hat. Ein wahres Glück ist es, daß sie keine Kinder hat! Wie würde da erst das Hauswesen aussehen, wie mühten die unschuldigen Kinder verwahten!

Diese Tatsachen sollten schon genügen, um die Frauen zum Gegner der berauscheden Getränke zu machen. Aber es gibt noch eine Reihe anderer Gründe, die die Frau und besonders die Proletarierin zur Feindin der berauscheden Getränke machen muß, die alle als gemeinsames Gift den Alkohol enthalten, und unter den verschiedensten Namen in den Handel gebracht werden: Bier, Wein, Schnaps, Likör, Kognak, Rum, Arrak, Absinth, Whisky und viele andere mehr.

Ich habe schon oft von Frauen gehört: „Ja, die Männer sollen das Trinken nur lassen, aber wir Frauen trinken ja nicht viel und das kann uns nicht schaden.“ Es ist längst nachgewiesen, daß auch der mäßige Alkoholgenuß schädlich wirkt, so daß dieser Einwand an und für sich falsch ist. Aber nicht nur das ist hierbei in Erwägung zu ziehen. Eine ehrliche Frau muß sich doch fragen: „Wir kann ich von meinem Gatten oder Bräutigam verlangen?“ Er nicht trinkt, wenn ich selbst trinke?“

Und darauf zielt das ganze Trinkerproblem. Wenn ihr Frauen und Mädchen wollt, daß euer Gatte oder Bräutigam nicht trinkt, dann müßt ihr ihm das Beispiel der völligen Enthaltensamkeit von allen berauscheden Getränken geben.

Von einem Mädchen hörte ich einmal den Satz: „Ein Mann der nicht trinkt, ist kein Mann.“ Ich weiß, das Mädchen würde noch einmal anderer Meinung werden, wenn ihr Mann schwer betrunken nachhause käme.

Aber das proletarische Mädchen muß auch wissen, daß eine der Ursachen der Prostitution tief verankert in den wirtschaftlichen Verhältnissen unserer „gottgewollten“ Gesellschaftsordnung — die Zahl der Prostituierten steigt in Zeiten der Arbeitslosigkeit ins Ungeheure, wie das die Jahre 1921 und 1922 gezeigt haben — aber es ist bekannt, daß die Prostitution jederzeit Zuschub aus den Reihen der Alkoholopfer bekommt. Manches Mädchen gibt sich hinein, um sonst gleichgültigen Mannes hin, nachdem er ihr mit einem Gläschen Rum oder etwas Bier „Siebe“ eingefläßt hat. Wenn der Mann nun gewissenlos das Mädchen verläßt, das ihm nur ein Zeitvertreib für ein „Säuschen“, war, muß sie die Folgen tragen. Das Kind kommt, in Pflege kann es die junge Mutter oft nicht geben, weil dazu die

Mittel fehlen. So führt sie dann der Weg direkt in die Arme der Prostitution. Damit ist ihr Schicksal besiegelt. Mit dreißig Jahren ist sie eine Ruine, wenn sie dieses Alter erlebt, denn die Prostituierten gehen in ungeheurer Zahl an der Trunksucht — sie suchen ihre Standschaft gemeist in den Schänken — an der Tuberkulose oder an Geschlechtskrankheiten zu Grunde.

Jede Frau wünscht sich schöne und gesunde Kinder. Wie kann sie die aber zur Welt bringen, wenn die Kinder bei der Zeugung den Keim zu den verschiedensten Krankheiten empfangen? Der Alkohol bewirkt, daß Kinder, die im berauscheden oder angeheulten Zustand gezeugt werden, entarten, das heißt, es entstehen krankliche, schwache oder geistig zurückgebliebenen Kinder, oder sie zeigen mehrere oder alle Formen der Entartung.

Das ist durchaus nicht zu schwarz gemalt. Man beobachtet sehr häufig, daß das erste Kind, das in der Hochzeitsnacht, nach einem „sauterfröhlichen“ Hochzeitszuge gezeugt wurde, entartet ist, während die folgenden Kinder völlig normal sind.

Eine jede Hausfrau muß noch das bedenken: unter dem Einfluß des Alkohols verliert der Mann die ruhige Ueberlegung, sein Verantwortungsgefühl schwindet und er betrügt seine Gattin bei der ersten Gelegenheit in straflicher Fahrlässigkeit mit einer Strafentzwei. Die Folge trägt auch die Gattin: Entfremdung des Mannes und Uebertragung von Krankheiten auf die Frau.

Was hast du, proletarische Frau und proletarische Mädelchen, um zu tun? Du mußt deinem Gatten und Freund ein Beispiel sein, du mußt eine Vorkämpferin des Abstinenzgedankens werden, denn nicht die Mäßigkeit führt zum Ziel, die ist oft nur der erste Schritt zur Trunksucht. Nur völlige Enthaltensamkeit kann das Alkoholkraut aus der Welt schaffen!

Julius Löwy, Prag.

Zu große Hoffnungen

erweckt Genosse J. Löwy, indem er die in verhältnismäßig guten, geordneten Zuständen lebende Familie des abstinenten Arbeiters der immer tieferen Elend versinkenden Familie des Trinkers gegenüberstellt. Zu große und darum unerfüllbare Hoffnungen erweckt er mit dem gar nicht zutreffenden Argument, daß die Frau des abstinenten Arbeiters es nicht notwendig hat, berauschende Arbeit zu leisten und sich ganz dem Haushalt der Familie widmen kann. Ob ihr das möglich ist, das hängt nur zum Teile davon ab, ob der Mann Abstinenz oder Trinken ist, sondern doch wohl davon, welchen Beruf und welches Einkommen ihr Mann hat, wie groß die Zahl ihrer Kinder ist, wie ihre sonstigen Lebensverhältnisse sind. Wir wollen lieber nicht mit jenen nur scheinbar wahren, in Wirklichkeit ganz unzutreffenden Argumenten von den „Erspartissen“ und dem sorglosen Leben des abstinenten Arbeiters gegen den Alkoholisten kämpfen, — denn wir lehnen ja auch mit aller Entschiedenheit die Behauptung ab, das Elend der Arbeiter reihe die Versuchung der Arbeiter her. Nein, die Ursache des Massenelends des Proletariats ist das Privateigentum an Produktionsmitteln und von dieser Ursache wird auch der abstinente Arbeiter nicht unabhängig und darum entriinnt auch er nicht dauernd der Not. Wohl aber verhält er sich dem Alkoholisten gegenüber anders. Schon deshalb allein bin ich Anhänger der Alkoholenhaltensamkeit. Vor allem aber deshalb, weil der Alkoholist den Arbeiter gedankenträge, feig, dummsüß und widerstandsunfähig zum Kampfe gegen sein Elend macht. Der Trinker sieht sein Elend vergrößert, — der abstinente Arbeiter sieht es in seiner ganzen brutalen Wirklichkeit. Aus diesem Grunde, weil der abstinente Arbeiter in besserer Massenämper ist, wünsche ich die Befreiung der Arbeiter vom Alkohol.

Natürlich auch deshalb, weil der Alkoholisten millionenfaches Elend verschuldet, besonders Frauenelend, — weil unglücklichen Frauen ihr ganzes Leben verdorben wird durch den Alkoholisten. Und weil das Trinken etwas so schrecklich kleinhürgerliches ist, weil es so lange keine sozialistische Lebensgestaltung gibt, so lange geflossen wird, — weil nur Befreiung vom Alkohol als wichtigste Voraussetzung der Kampffähigkeit der Arbeiter in ihrem Ringen wider den Kapitalismus erscheint. Um diesen Kampf und um den Sieg in diesem Kampfe ist es mir zu tun und darum will ich, müssen alle Revolutionen und alle Genossen, die wahrhafte Revolutionierung des Proletariats wollen, den Alkoholisten bekriegen. Um der Revolution und nicht um der Zufriedenheit willen!

Kosel Hofbauer.

Ausgebeutete!

Die bürgerliche Presse
steht im Golde Eurr
Ausbeuter
In die Hand des Ar-
beiters das Arbeiterblatt.

Nach der Wahlmacht.

Der Sieg der konservativen Partei bei den englischen Wahlen hat sich zu einem Maße ausgewachsen, das alle Erwartungen des konservativen Lagers selbst weit übersteigt. Seit hundert Jahren haben die Tories keinen so durchschlagenden Wahlerfolg errungen. Das Charakteristische an diesem Wahlausgang aber ist, daß er nicht gleichzeitig eine eigentliche Niederlage der bisherigen Regierungspartei und des Hauptgegners der Konservativen brachte. Ist schon der Verlust von 42 Mandaten, den die Arbeiterpartei zu beklagen hat, keinesfalls übermäßig groß, so ist das Anwachsen der für sie abgegebenen Stimmen das Zeichen eines unbestreitbaren Wahlerfolges. Während die Arbeiterpartei bei den Wahlen im Herbst 1923 nur 120.000 Stimmen dazugewann, gewann sie bei diesem Wahlgang weit über eine Million an Stimmen. Sie gibt dem Stimmengewinn der Konservativen nicht viel nach, wie es überhaupt bezeichnend ist, daß die Konservativen mit sechs-einhalb Millionen Stimmen über 400 Mandate erlangten, während die Labour Party mit weit über fünf Millionen Stimmen nicht einmal die Hälfte der Mandatszahl der Konservativen erreicht hat. So bedeuten diese Wahlen einen großen Erfolg des sozialistischen Gedankens und eine Vertrauenskundgebung für die Arbeiterpartei von Seiten aller jener, die ihr vor einem Jahre ihre Stimme geliehen hatten. Daß die Arbeiterpartei sich nicht den Beifall der Bourgeoisie verdienen konnte, kann man ihr keineswegs zum Vorwurf machen. Würde England auf Grund des Verhältniswahlrechtes wählen, so wäre das Bild dem nach den letzten österreichischen Wahlen sehr ähnlich. So wie in Oesterreich trotz einer gewaltigen Stimmenzunahme der Christlichsozialen die Oppositionspartei, die Sozialdemokratie ihrerseits einen großen Stimmengewinn erzielte, und die Großdeutschen als Opfer der Erfolge auf der Linken und Rechten zerrieben wurden, so haben in England die Liberalen den Wahlsieg der Konservativen und das Wachstum der Arbeiterpartei. Für den weiteren Gang der englischen Politik ist es ziemlich belanglos, daß die Arbeiterpartei Mandate verloren hat. An eine Fortdauer der Regierung MacDonald war angesichts der bürgerlichen Koalition nicht zu denken und in der Opposition kann die Arbeiterpartei mit ihren 151 Mandaten immer noch beträchtliches leisten. Die Liberalen sind in einer schlimmeren Lage als die Arbeiterpartei. Leisten sie der konservativen Regierung Gefolgschaft, so verlieren sie in den Augen ihrer Wähler jede Daseinsberechtigung, in der Opposition dagegen werden sie immer als Anhängel der Arbeiterpartei erscheinen.

Im übrigen wird auch die konservative Regierung keinen leichten Stand haben. Außenpolitisch hat die Arbeiterregierung England nach verschiedenen Seiten stark festgelegt. Die neue Regierung muß entweder mit allem, was MacDonald in dem halben Jahre seiner Regierungstätigkeit begonnen hat, aufs entscheidende brechen und damit England in eine schwere Krise stürzen oder sie muß auf dem Wege, den die Arbeiterpartei eingeschlagen hat, fortschreiten. In der inneren Politik besteht keine Aussicht dafür, daß die Konservativen das einfallende, was sie den Wählern versprochen haben. Sie haben der Arbeiterregierung vorgeworfen, daß sie nichts gegen die Arbeitslosigkeit getan haben. Tatsächlich ist die Zahl der Arbeitslosen unter der Regierung MacDonald gesunken und nur die Zahl der Unterstützten ist gestiegen. Es ist kaum zweifelhaft, daß die neue Regierung der Arbeitslosenfrage viel hilfloser gegenübersteht wird, als die Arbeiterregierung, die wenn auch langsam, so doch entscheidend an der Sanierung der englischen Wirtschaft arbeitete. Die Arbeiterregierung hat weiter begonnen, ihr großes Wohnbauprogramm zu verwirklichen. Die Konservativen müssen entweder das Programm ihrer Gegner durchführen oder sie müssen alle diejenigen entlassen, die auf die Wohnbaupolitik angewiesen sind. Schwierig wird sich auch das Verhältnis Englands zu den Kolonien gestalten. Die Arbeiterregierung hat es ausgezeichnet verstanden, die unter der letzten Regierung Baldwin schon stark auseinanderstrebenden Dominions mit dem Mutterlande unter einen Hut zu bringen. Wenn man sich erinnert, daß Kanada nach dem Weltkrieg große Lust zeigte, sich den Vereinigten Staaten anzuschließen, daß Südafrika eine Koalitionsregierung von Arbeiterparteilern und nationalen Büren hat und daß Australien seit dem Weltkrieg sehr oft eigene Wege gegangen ist, kann man sich vorstellen, mit welchen Schwierigkeiten eine konservative Regierung zu kämpfen haben wird. Wenn die neue Regierung — wahrscheinlich wird Baldwin wieder Premier werden — noch dazu versuchen sollte, die ägyptische und die Mossulfrage mit Gewalt zu lösen, so wird sie sehr bald in Konflikt mit den nationalen Bewegungen der Orientvölker kommen. Türken, Araber und Ägypter stellen an sich schon einen ersten Gegner für das britische Imperium dar. Nun sind die nationalen Bewegungen bei diesen Völkern von den Moskauern geleitet und bei der feindlichen Einstellung der Konservativen gegen Russland kann ein Orientkonflikt sehr leicht einen großen Aufstand im nahen und vielleicht auch fernen Osten nach sich ziehen. Die Auspizien, unter denen Baldwin zur Regierung gelangt, sind keineswegs freundlich. Das englische Bürgertum tritt noch einmal an die Aufgabe heran, den von ihm geschaffenen Miesenbau des britischen Weltreiches zu lenken und durch die Stürme, die ihm von allen Seiten drohen, in eine gesicherte Zukunft hinüberzureiten. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so wird das Beginnen der englischen Bourgeoisie trotz der Zweidrittelmehrheit scheitern.

Tages-Meinigkeiten.

Cermat und Teplitz.

Im Jahre 1907 kam ein junger Mann von Wien nach Teplitz in die Redaktion der „Freiheit“. Niemand kannte ihn außer den Angestellten, in deren Organisation er seit Jahren wirkte. Kurze Zeit verging und alle Genossen im Kreise kannten den „Karl“. Wie kam es, daß er sich neben einem Seliger in wenigen Monaten zur Geltung zu bringen wußte? Wie kam es, daß alle das Gefühl des Vertrauens, der herzlichen Zuneigung zu diesem kaum 25jährigen Manne erfüllte? Es konnte kein Dubendmensch sein, der in kurzer Zeit das vollbrachte. Vor allem gewann er die Herzen, denn auch ihm sprach der eheliche Wille, die christliche Ueberzeugung, er fand rasch und sicher den Kontakt mit den Genossen. Er kannte keine Ueberhebung, keinen falschen Stolz, in ihm sahen die Arbeiter sofort die Verkörperung ihrer besten Eigenschaften. Wir wollten ihn nicht idealisieren; das entspräche nicht seinem ruhigen, überlegten Wesen. Er war viel mehr als ein Ideal, er war — ein Mensch. Ein ganzer Mensch! Menschlich verstand er menschlich: Schwächen, menschlich behandelte er die Menschen, wußte aus ihnen ihre Vorzüge herauszuloden, ebnete Schwierigkeiten, verschonte Streitende, und wußte immer und unter allen Umständen das Interesse der Partei zu wahren.

Er eroberte aber nicht nur die Herzen durch seine oft rührende Güte; er eroberte auch die Hirne der Menschen. Sein großes Wissen, das aus einer unerschütterlichen marxistischen Erkenntnis beruhte, befähigte ihn, die Menschen zu überzeugen, die Arbeiter zur Erkenntnis ihrer Massenlage zu bringen, sie für den Sozialismus zu gewinnen. Er wurde ihrer aller Freund! Jede Sorge vertrauten sie ihm an und wußten, daß sie guten Rat und Hilfe finden. Niemand verletzte er sie; wo immer er dem oder jenem unrecht geben mußte, es geschah immer auf eine Weise, die ihn überzeugte und neuer Arbeit gewann. So wurde er der große Beschwörer der Arbeiter des Teplitzer Kreises, der große Aufrechter in ihrer Not. So setzte er das Werk seines Meisters Seliger fort, der damals schon über die Grenzen des Kreises hinaus zum Lehrmeister und Erzieher der deutschböhmisches Arbeiterchaft hinausgewachsen war.

Seliger und Cermat! Wie gut ergänzten sie einander. Wie gut paßte das überhäumende Temperament des einen zur überlegenden Ruhe des anderen; der große Organisator, der große Redner, der große Journalist Seliger konnte ruhig sein großes Werk der Aufklärung der deutschböhmisches Arbeiterchaft forschen; er wußte, daß in Teplitz der ihm in vielfacher Hinsicht kongeniale Cermat in seinem Sinne, in seinem Geiste arbeitete.

Und nun sind sie Beide tot! Sie Beide, die aus anderen Gebieten nach Teplitz gekommen waren und noch kurzem so sehr mit der Arbeiterchaft des Teplitzer Kreises verknüpft waren, als wären sie seit je und je ihr Teil gewesen.

Wir Teplitzer stehen verwaist da! Unsere Sache ist es, ihr Erbe zu verwalten, den Teplitzer Kreis als das zu erhalten, wozu sie ihn machten — zum festen, unerschütterlichen Bollwerk des Sozialismus!

Wir geloben Euch das, Zeff und Karl, die ihr nur fürpferlich tot seid! Euer Geist soll in uns weiterleben!

Die Schuldrohung in Eger. Ueber Vorschlag der Abordnung der Stadt Eger beim Präsidenten des Landesparlamentes Dr. Pollner bewilligte dieser statt der angeordneten Zusammenziehung der ersten mit den zweiten Volksschulklassen die Zusammenziehung der in den einzelnen Schulhäusern bestehenden zwei ersten Klassen in eine erste Klasse und der zwei zweiten Klassen in eine zweite Klasse gegen nachträglichen schriftlichen Ansuchen hierum für das laufende Schuljahr. Dadurch ist wenigstens erreicht, daß die Kinder im Unterrichte nicht Schaden leiden.

Der zweite ordentliche Parteitag der kommunistischen Partei wurde gestern um halb 10 Uhr vormittags in der „Demovina“ in Prag Solleschowitz in Anwesenheit von 200 gewählten Delegierten eröffnet. In den Vorsitz des Parteitages wurden Burian, Taussig und Frau Strnad gewählt. Vorsitzender Burian gedachte in seiner Begrüßungsrede des verstorbenen Lenins. Nach den Referaten über „Ziebentzer Jahrestag der russischen Revolution“ und „Die Verhältnisse in der Slowakei und Karpathenland“ erstattete Zapotocky den Bericht über die Tätigkeit der Partei. Die Beratungen des Parteitages wurden hierauf auf heute vertagt.

Die Frage der Gast- und Kaffeehauspreise wurde bei der gestrigen Konsumentenenquête einer engeren Kommission zur Behandlung zugewiesen. Die Restaurateure und Cafetiers waren der Sitzung ferngeblieben, so daß sich bezüglich des Standpunktes der Konsumenten keine Debatte entwickeln konnte. Die angestrebte Preisherabsetzung in den Gasthäusern wurde von Ministerialrat Sadek damit begründet, daß in den meisten Gasthäusern vielfach Gefrierfleisch verkauft werde.

Ein Opfer bürokratischer Herzlosigkeit. Die Prager Polizeikorrespondenz meldete am 17. d. M. ganz kurz, daß der pensionierte Bahnbetriebsbeamte A. Bichera durch einen Revolvererschuß in die rechte Brustseite Selbstmord verüben wollte. Der Beweggrund des Selbstmordversuches sei unbekannt. Das „Rude Právo“ ist nun wieder

in der Lage, die Beweggründe dieser Tat zu nennen. Bichera, der noch jetzt im Krankenhause mit dem Tode ringt, war früher Stationsvorstand in Pleschitz (Stowake). Als ein Beamter auf diesem Bahnhause 18.000 Kronen unterschlug, wurde Bichera dafür verantwortlich gemacht und suspendiert. Einige Monate hindurch wurde ihm ein Teil des Gehaltes zurückgehalten und seine Familienangelegenheiten eingestellt, da er angeblich während der Suspendierung als „unverheirateter Beamter“ geführt werde. Dabei hat Bichera eine Frau und drei heranwachsende Kinder. Als sich dann die vollständige Unschuld Bicheras herausstellte, — verletzte man ihn nach Prag-Zmichov. Von dem zurückgehaltenen Gehalte zahlte man ihm nur einen Teil aus. Der andere Teil verfiel (!) als Entschädigung (?). Am 1. Oktober d. J. wurde Bichera Annull und Fall pensioniert. Der verweirte Mann, dem man bei der Beweiserhebung gesagt hatte, daß er machen soll, was er will, legte dann Hand an sich selbst. Nach der Tat hängerte sich, so schreibt das „Rude Právo“ weiter, niemand um das Schicksal der Familie. Das Eisenbahnministerium habe sich bisher nicht dafür interessiert, ob Bichera überhaupt noch am Leben sei. Bichera stand 18 volle Jahre im Dienste der Staatsbahnen.

Aus dem Verwaltungsdienste. Die politische Bezirksverwaltung Raaden geht daran, sich durch ihre Entscheidungen einen Namen zu schaffen, der bisher keiner politischen Bezirksverwaltung beschieden war. Einen Erlaß zur Besetzung am 28. Oktober, der an den Bürgermeister erging, stützte sie auf eine Verordnung R. G. Bl. Nr. 10 aus dem Jahre 1873. Rein Rechtswidrig konnte sich er mern, was in dieser Verordnung stehe. So wurde in den Gesetzbüchern nachgesehen und das Statuten der Stadtverwaltung war nicht gering, als sie fand, daß diese Verordnung die Belegung der Landessitze durch Staatshengste betraf! In einer zweiten Entscheidung, betreffend den Erlaß der Vertretungskosten für den beurlaubten Stadtrat, stützte sich die politische Bezirksverwaltung Raaden auf Nr. 24 der Stg. der Gesetze aus dem Jahre 1922. Dieses Gesetz handelt nicht von der Sanitätspolizei, sondern von der Mündelgerichtsbarkeit der Lehrschulbesitzerungen der Sprengeligen böhm. Landeslehrerzweigsamkeit. In dem erstwähnten Falle hat allerdings die pol. Bezirksverwaltung am nächsten Tage die Richtigstellung vorgenommen.

Bergarbeitertod. Mittwoch ereignete sich am Zentrum Schache bei Brüx ein Unglück, dem leider auch ein Menschenleben zum Opfer fiel. Beim Abziehen eines Pfeilers wurden die Bergarbeiter Franz Raath und Josef Belc durch niedergehende Kohle verdrückt. Raath, dem ein größeres Kohlenstück auf das Bein fiel, erlitt einen komplizierten Beinbruch. Es gelang ihm jedoch, sich freizumachen; mit vieler Mühe konnte er aus dem Plane kriechen. Er wurde gerettet und in das Brüxer Krankenhaus gebracht. Die Retter gingen sofort daran, dem zweiten Verunglückten, der sich von der auf ihm ruhenden Kohlenlast nicht selbst befreien konnte, auszugraben und man vernahm noch bis 1/2 Uhr Zeichen des im Plane eingeschlossenen Arbeiters. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich jedoch ungeheuer schwierig, weil der Plan unruhig und die Gefahr weiterer Einstürze vorhanden war; erst gegen 3 Uhr konnte man den Verunglückten bergen. Die Hilfe kam zu spät. Belc war bereits seinen schweren Verletzungen erlegen. Neben anderen Verletzungen hatte er einen Wirbelbruch erlitten. Die Verunglückten sind aus Nöbdergrogenthal. Beide sind ledig. Eine Untersuchung über die näheren Umstände und Ursachen des Unglückes wurde eingeleitet.

Das Prager Variete wird verkauft. Seit einigen Tagen weiß ein Maiänder Adwokat und der Vertreter eines Berliner Bankhauses in Prag, um über den Ankauf des in Prag-Sarkowental gelegenen Varietes zu verhandeln. Die beiden vertreten eine italienische Gesellschaft mit deutscher Kapitalbeteiligung. Für das Variete wird von den Besitzern ein Verkaufspreis von 10 Millionen Kronen gefordert. Nach Abschluß der Verhandlungen soll noch in der heurigen Saison eine italienische Stagnation abfolviert werden, worauf dann wieder Varieteaufführungen veranstaltet werden sollen. Durch diese Verkaufsverhandlungen werde jedenfalls alle Nachrichten illusorisch, die von der Verlegung der Ständetheaterbühne ins Variete wissen wollen. Es bleibt abzuwarten ob die neuen Besitzer des Varietes es verstehen werden die wenig entwickelte Vorliebe der Prager für Varieteaufführungen zu wecken. Falls sie erträgliche Eintrittspreise festsetzen und stets ein gutes Programm bringen, so kann ihnen das auch gelingen.

Der Chirurg Gersuny gestorben. Gestern früh ist in Wien der weilschbekannte Chirurg Prof. Dr. Robert Gersuny, der am 15. Jänner 1844 in Teplitz geboren wurde, in Prag studierte und 1866 in Wien das Doktordiplom erhielt, nach langem Leiden gestorben. Er war der Sohn eines Teplitzer Arztes und ein Lieblingschüler des berühmten Chirurgen Billroth. Zuletzt war er Direktor des Rudolfshaus, einer Schöpfung Billroths. Gersuny ist besonders durch seine Gesichtspplastik berühmt geworden, indem er Gesichtsbefehle mit weichem Paraffin behandelte.

Töblicher Anfall bei der Fliegerstaffel am 28. Oktober. Infolge des nebligen, unsichrigen Wetters verunglückten am 28. ds. von den drei in Nischau aufgestellten Militärflugzeugen zwei; das dritte erreichte den Bestimmungsort Neutra. Ueber das Schicksal der verunglückten Apparate erfährt man Dienstag nachmittags, daß das eine Flugzeug mit dem Piloten Kapitän DrzaLa

und dem Beobachter Leutnant Bražda bei der Drifft auf Roznau infolge dichten Nebels im Walde abgestürzt und in den Bäumen hängen geblieben war. Die Offiziere hatten keinen Schaden erlitten, das Flugzeug aber war zertrümmert worden. In der Nähe wurde auch das dritte Flugzeug zerfetzt aufgefunden. Kapitän Wabimier Braun und Oberleutnant Mod. Strejssowfi waren tot.

Vom täglichen Schlachtfeld der Arbeit. Bei Sprengungsarbeiten am Neufenerth bei Kr. P. sind durch einen vorzeitig losgehenden Schuß drei Arbeiter aus Neufenerth so schwer verletzt worden, daß sie bald nach ihrer Einbringung im Krankenhause starben.

Ein neues Wunderwerk der Technik. Wie aus New York berichtet wird, ist der Tunnel unter dem Hudson, der New York mit New Jersey verbindet und der größte Unterwassertunnel der Welt, sein Licht kürzlich fertiggestellt worden. Präsident Coolidge hat Mittwoch ebenfalls durch elektrische Fernzündung den letzten Sprengschuß abgefeuert.

„Z. A.“ erster Flug in Amerika. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Washington, daß das Luftschiff Los Angeles (früher „Z. A.“) seinen ersten Probeflug über amerikanisches Gebiet voraussichtlich Mitte November, und zwar entlang der atlantischen Küste, unternommen werde. Man rechnet damit, daß bis dahin genügend Heliumgas zur Füllung des Luftschiffes zur Verfügung stehe.

Auf der Suche nach dem verfunkenen Goldschiff. Wie verlautet, haben die kürzlich auf die Suche des im Jahre 1811 an der Küste des Staates Virginia mit Gold im Werte von Millionen Dollar gesunkenen Dampfers Merida ausgesandten Fischerboote die Lage des Schiffes festgestellt. Mit der Bergung werde in kurzem begonnen werden.

Auslaufen von Wölfen in Estland. In mehreren Kreisen des östlichen Estlands sind Wölfe aufgetreten und haben bereits in einigen Bauerngemeinden durch Viehraub größeren Schaden angerichtet. Die Treibjagden, die organisiert wurden, sind bisher erfolglos geblieben. In Jägerkreisen herrscht großes Interesse, weil Wölfe in Estland vor dem Kriege nicht mehr vorkamen.

Wolkenbruch auf der Insel Sardinien. Ueber einen Teil der Provinz Cagliari auf Sardinien ging ein schwerer Wolkenbruch nieder. Bisher werden drei Tote gemeldet. In manchen Dörfern stand das Wasser einen halben Meter hoch. In einem Dorfe wurden alle Häuser zerstört. Viel Vieh, insbesondere Schafe, sind der Ueberflutung zum Opfer gefallen.

Der Sternenhimmel im Monate November.

Um die Mitte des Monats, gegen 8 Uhr abend, sehen wir im Westen die Sternbilder Perseus, Pegasus, Cepheus, Schwan, Adler und Delphin. Infolge der Präzession der Tag- und Nachtgleichen wird Vega, der hellste Stern im Sternbild der Leyer in ungefähr 12.000 Jahren dem nördlichen Himmelpol sehr nahe stehen, also Polarstern sein. Das Sternbild des Schwan bildet ein großes, jetzt aufrecht stehendes Kreuz. Gegen Süden ist das Sternbild des Pegasus, an selbes anschließend Andromeda, Cassiopeia und Perseus. Im Perseus befinden sich zwei prachtvolle Sternhaufen, die auch in einem Feldstecher einen herrlichen Anblick gewähren. Zu diesem Sternbild gehört auch der interessante veränderliche Stern Algol, dessen Helligkeitschwankungen schon mit freiem Auge zu beobachten sind.

Gegen Osten finden wir das Sternbild des Widder, anschließend daran die Plejaden, dann den rötlichen Aldebaran, den hellsten Stern im Sternbild des Stiers. An den Stier schließen sich im Osten die Zwillinge an. Tief im Osten erhebt sich der nördliche Teil des Orion. Gegen Norden finden wir die beiden Bären und den Drachen. Zwischen Stier und großem Bären ist das Sternbild des Fuhrmanns mit dem hellsten Sterne Capella.

Die Sonne wandert weiter südwärts. Ihre Deklination beträgt am 1. bis 14 Grad 25', am 30. bis 21 Grad 30'. Die Tageslänge nimmt weiter ab, am 30. geht die Sonne um 7 Uhr 30 Minuten auf und um 3 Uhr 57 Minuten unter.

Mondphasen: Erstes Viertel am 3., Vollmond am 11., lehtes Viertel am 19., Neumond am 26. Merkur ist unsichtbar.

Venus ist Morgenstern, die Dauer ihrer Sichtbarkeit nimmt ab.

Mars geht Anfang des Monats gegen 1 Uhr, Ende des Monats gegen halb 1 Uhr nachts unter, seine Helligkeit nimmt nun rasch ab.

Jupiter geht Mitte des Monats gegen 6 Uhr abends unter, er verschwindet im Laufe des Monats in der Abenddämmerung.

Saturn erscheint in der Mitte des Monats wieder in der Morgendämmerung. Er tritt jetzt in das Sternbild der Waage.

Mondvorübergänge: 24. früh 2 Uhr 24 Minuten Venus; 24. abends 11 Uhr 29 Minuten Saturn; 28. früh 3 Uhr 32 Minuten Jupiter. Am 5. November findet eine Bedeckung des Mars durch den Mond statt, in Bodenbach erfolgt der Eintritt um 9 Uhr 4.9 Min., der Austritt um 10 Uhr abends.

Der Monat November ist überaus reich an Sternenschnuppenfällen. Besonders zahlreich treten sie in der Zeit vom 11. bis 14. auf. Die größte Häufigkeit der Sternschnuppen tritt gegen 3 Uhr früh ein. Nachdem diese Sternschnuppen vom Sternbild des Löwen ausgehen, heißen sie auch Leoniden. Am 23. aus dem Sternbild der Andromeda kommende Sternschnuppen sind Aufzugsprodukte des Kometen Biela, welchen der österreichische Hauptmann v. Biela am 28. Febr. 1826 in Jolestadt entdeckte. Ratowij (B. A. A.)

Arbeiter-Wochenfahrkarten am „Staatsfeiertag“ ungültig!

Eine unerhörte arbeiterfeindliche Verfügung des Eisenbahn-Ministeriums.

Am 28. Oktober d. J. (Staatsfeiertag) hat sich der demokratische tschechoslowakische Staat gegenüber der Arbeiterschaft wieder einmal im arbeiterfeindlichsten Sinne gezeigt. Da dieser Tag nicht allgemein durch Arbeiterruhe gefeiert wurde, haben sich die Beherrscher dieses Staates dafür an der Arbeiterschaft gerächt. Diese Rache richtete sich gegen jenen Teil der Arbeiter, der ohnehin schon infolge der großen Entfernung von ihrem Beschäftigungsort gezwungen ist, einen Teil seines Verdienstes für die tägliche Benützung der Bahn zu opfern und zu diesem Zwecke wöchentlich eine Arbeiterfahrkarte kaufen muß. Am 28. Oktober nun mußte diese Arbeiterschaft zu ihrer Ueberraschung erleben, daß die Wochenfahrkarten für den 28. Oktober keine Gültigkeit haben. Man verlangte von diesen Arbeitern, die ganz in Unkenntnis der plötzlich getroffenen Verfügung der Eisenbahnverwaltung wie alljährlich auf ihre Karte von ihrem Wohnort zu ihrem Beschäftigungsort gefahren waren, bei ihrer Ankunft die Entrichtung des vollen Fahrpreises nebst Strafzuschlag, weil nach einer — der Arbeiterschaft aber ganz unbekannt gebliebenen — Verordnung an diesem Tage die Arbeiter-Wochenfahrkarte keine Geltung hatte. Dieses sonderbare Vorgehen der Behörden gegenüber der Arbeiterschaft mußte begreiflicher Weise unter den Arbeitern eine ungeheure Erbitterung hervorrufen, die noch gesteigert wurde durch das Vorgehen des Bahnpersonals und der staatlichen Aufsichtsorgane, die, um von den Arbeitern die Bezahlung des Fahrpreises zu erzwingen, ihnen die Legitimationen abnahmen.

Es ist unerhört, daß der Staat sich an den Arbeitern rächen will dafür, daß von einem Teil der Unternehmer der „Staatsfeiertag“ nicht respektiert wird und sie wie an anderen Tagen arbeiten lassen. Der Staat trifft völlig unschuldige und es ist schändlich, wenn man auf diese Weise versucht, die vollständige Arbeitsruhe an diesem Tage dadurch zu erzwingen, daß man den Arbeitern von ihrem doch schon erträumlichen Lohne noch den vollen Fahrpreis für die Fahrt erpreßt.

Dieses Vorgehen Eisenbahnverwaltung hat besonders auf dem Reichenberger Bahnhofs bei der mit den Arbeiterruhetagen verbundenen Arbeiterschaft eine ungeheure Aufregung hervorgerufen und es kam zu sehr erregten Szenen. Abgeordneter Genosse Roscher hat gegen dieses arbeiterfeindliche Vorgehen der Eisenbahnverwaltung an das Eisenbahn-Ministerium eine Beschwerde gerichtet, in der es heißt:

Als am 28. Oktober die Arbeiter mit der Bahn zu ihrem Arbeitsplatz fuhren, wurde ihnen von dem diensthabenden Bahnpersonal erklärt, daß ihre Arbeiter-Wochenfahrkarten an diesem Tage keine Gültigkeit besitzen und daß sie außer dem vollen Fahrpreis die dazu festgesetzte Strafe zu zahlen haben. Rückständig wurde von den Arbeitern der volle Fahrpreis sowie der Strafzuschlag abverlangt, vielen Arbeitern wurde die Arbeiter-Legitimation mit der Wochenkarte abgenommen, wieder andere Arbeiter, die nicht genügend Geld bei sich hatten, wurden polizeilich festgesetzt und löste dieses Vorgehen von Seite des Bahnpersonals und der Polizei unter der Arbeiterschaft, die sich keiner Schuld bewußt war, große Empörung und Erbitterung aus. Geradezu empörende Vorfälle waren am Reichenberger Hauptbahnhof zu verzeichnen.

Bis jetzt haben die Arbeiter an Feiertagen, wenn in ihren Betrieben gearbeitet wurde, standlos auf ihre Arbeiter-Wochenfahrkarte fahren können, ohne daß von irgendeiner Seite diese Arbeiter beunruhigt wurden, weil diese Feiertage als Arbeitstage betrachtet wurden.

Die Arbeiterschaft wurde auch nicht informiert, daß am 28. Oktober ihre Arbeiter-Fahrkarten keine Gültigkeit haben und daß sie an diesem Tage den vollen Fahrpreis entrichten müssen. Soweit ich mich informiert habe, hat man Montag bei den Kassachaltern diese Bekanntmachung angeschlagen. Die Arbeiter löschten ihre Wochenfahrkarte bereits Montag früh bei der Abfahrt von ihrem Wohnort und in diesem Zeitpunkt war diese Bekanntmachung noch nicht angeschlagen. Der Anschlag dieser Bekanntmachung kann erst Montag über den Tag erfolgt sein, als die Arbeiter bereits ihre Wochenfahrkarte gekauft hatten und sie beim Schalter diese Bekanntmachung nicht mehr lesen konnten. Auch hat man die Arbeiter, als sie ihre Fahrkarte Montag früh gekauft haben, von Seite des Bahnpersonals nicht aufmerksam gemacht, daß die Arbeiter-Wochenfahrkarte am 28. Oktober keine Geltung hat.

Die Arbeiter waren vollständig uninformiert über die durch das Eisenbahn-Ministerium an die Bahnverwaltungen ergangenen Weisungen, sie waren sich keiner Schuld bewußt, etwas getan zu haben, was mit den Vorschriften der Eisenbahn im Widerspruch steht und es ist begreiflich, daß dieses rückwärtsgegriffene Vorgehen des Bahnpersonals Erbitterung und Empörung auslösen mußte. Den Arbeitern wurde an diesem Tage durch die Zahlung des vollen Fahrpreises und der Strafzuschläge der größte Teil ihres Taschengeldes durch die Bahnverwaltung abgenommen, während man einen anderen Teil der Arbeiter durch Wegnahme der Arbeiter-Legitimation und der Wochenfahrkarte gestraft hat.

Diese Maßnahme von Seite des Eisenbahn-Ministeriums wird in den Augen der Arbeiter direkt als arbeiterfeindlich betrachtet, weil sie sich nur gegen die Arbeiter richtet, die gezwungen sind, die Bahn zu benutzen und gegen Lohn zu arbeiten. Mit anderen Reichenberger Industriegebieten gibt es tausende von Arbeitern, die durch Benützung der Bahn ihren Arbeitsplatz aufsuchen müssen und gegen

diese tausende von Arbeitern, die vollständig schuldlos sind, richtete sich die Maßnahme des Eisenbahn-Ministeriums und wurde diesen Arbeitern ein beträchtlicher Teil ihres Lohnes durch diese Maßnahme abgenommen.

Ich ersuche Sie deshalb, sehr geehrter Herr Minister, sofort die nötigen Verfügungen zu treffen, daß diese Maßnahme des Eisenbahn-Ministeriums rückgängig gemacht wird, die sich ausschließlich gegen die Arbeiter und nicht gegen die Unternehmer richtet und zu veranlassen, daß den Arbeitern, denen man den vollen Fahrpreis samt Strafzuschlag abgenommen hat, dieser Betrag rück erstattet wird und daß jenen Arbeitern, denen man die Arbeiter-Legitimation und die Wochenfahrkarte abgenommen hat, die Sachen wieder zurückgestellt werden.

Devisenkurse.

Prager Kurse am 31. Oktober.

	Geld	Ware
100 holl. Gulden . . .	1340.50 00	1346.50 00
1 Billion Mark . . .	8.02 50	8.22 50
100 belg. Franken . . .	163.25 00	164.75 00
100 schwed. Kronen . . .	659.40 00	658.50 00
1 Pfund Sterling . . .	158.40 00	154.71 00
100 Lire . . .	147.25 00	148.75 00
1 Dollar . . .	33.95 00	34.25 00
100 franz. Franken . . .	177.75 00	179.25 00
100 Dinar . . .	48.04 00	49.44 00
10.000 maghat. Kronen . . .	4.21 25	4.71 25
100 poln. Zloty . . .	636.62 50	639.62 50
10.000 österr. Kronen . . .	4.09 50	4.89 50

Gerichtssaal.

Wieder ein Halentreuzler verurteilt.

Mittwoch fand vor dem Prager Kreisgerichte die Berufungsverhandlung in einer Ehrenbeleidigungssache des Genossen Růsch gegen den deutschen nationalsozialistischen Prager Stadtrat Duwizka statt. Der Angeklagte lag folgender Vorfall zugrunde: Am 12. Febr. d. J. fand in der Prager Deutschen Turnhalle eine nationalsozialistische 2-2-Veranstaltung statt, um die geschlossene arbeiterfeindliche Organisation im Prager Elektrizitätswerke zu zerstören. Als Redner war der Nationalsozialist Jugl aus Komotau bei Komotau erschienen. Abm. erwiderte der zufällig anwesende Genosse Stadler aus Komotau, während dessen Rede die Halentreuzler davonliefen. Genosse Růsch, der einen Kollegen suchte, wurde auf der Straße vom nationalsozialistischen Stadtrat Duwizka „Spion“ genannt. Wegen dieser Äußerung brachte Genosse Růsch die Ehrenbeleidigungssache ein, die beim Prager Kreisgerichte mit der Verurteilung des nationalsozialistischen Stadtrates Duwizka zu 200 K bedingt für den Armenfond und zur Tragung der Gerichtskosten endete. Der Verurteilte brachte die Berufung ein, die aber nun vom Kreisgerichte in der am 29. Oktober stattgefundenen Verhandlung abgewiesen wurde. Hoffentlich wird dieser neuerliche Fall (erst kürzlich erging es dem Prager nationalsozialistischen Stadtrat Fiedler wegen einer Beleidigung des Genossen Kofron) ähnlich die Halentreuzler zu der Erkenntnis bringen, daß sie mit Verleumdungen der Sozialdemokraten ihr Ziel nicht erreichen können.

„Jetzt muß ich den Birt niedermachen!“

Eger, 30. Oktober. Der Währinger Bergmann Josef Werner in Neusattel stand heute vor dem Schwurgerichte unter der Anklage des Verbrechens des versuchten Mordes und der Uebertretung des Waffenpatentes.

Josef Werner war am 21. Juli nachts gegen 1 Uhr in dem Gasthause des Rudolf Albert in Neusattel mit einem Gaste in Streit geraten und wurde schließlich vom Wirt, da er nicht Ruhe gab, gewaltsam aus dem Lokale entfernt. Als der Gastwirt nach etwa einer Viertelstunde auf den Hof hinausging, sah er dort einen Mann stehen und hörte etwas fluchen. Der Wirt ging auf den Mann zu, erkannte in ihm den Angeklagten und sah wie dieser gegen ihn eine Waffe gerichtet hatte, fortwährend losbrüllte, die Waffe jedoch verlor. Der Gastwirt suchte dem Werner die Waffe zu entreißen, wobei sie zu Boden fiel. Als der Gastwirt sich nach der Waffe bückte, stieß sie der Angeschuldete mit dem Fuße fort. Auf die Rufe des Wirtes waren Gäste herbeigeeilt und Werner wurde in die Gaststube gebracht. Dort erlitt er einen Ohnmachtsanfall, wurde nach ärztlicher Untersuchung ins Krankenhaus Elbogen gebracht, dort aber schon nach zwei Stunden den Genesenen übergeben, da er nur einige kleinere Wunden aufwies.

Josef Werner gibt im wesentlichen obengeschilderten Sachverhalt zu, bestritt jedoch jede Tötungsabsicht. Er sei von Albert mißhandelt worden und dadurch in Aufregung geraten. Er ging nach Hause und holte sich den Revolver. Was weiter geschah, sei ihm infolge der Aufregung nicht erinnerlich.

Zeugen bestätigten, daß Werner in seiner Wohnung den Revolver aus dem Schloß nahm mit den Worten: „Jetzt muß ich den Birt niedermachen, weil er mich hinausgeschmissen und gewürgt hat.“ Dem herbeigeholten Hausarzt erklärte der Angeklagte: „Ich bin in Ruhe und regte mich nicht auf, sonst werde ich dich auch erschießen.“ Dem Wirt und dem Arzt im Krankenhaus gegenüber gab Werner an, daß, wenn der Revolver nicht verfangen hätte, er den Albert und dann sich erschossen hätte.

Die Geschworenen verneinten die Frage auf ver-

suchten Mord, bejahten dagegen die Fragen auf versuchte schwere Körperverletzung und Uebertretung des Waffenpatentes, worauf das Gericht den Angeklagten zu acht Monaten schwerem Kerker mit monatlich einer Feste bedingt mit einer Prüfungszeit von drei Jahren verurteilte.

Notzucht.

Eger, 29. Oktober. Wegen Verbrechens der versuchten Notzucht hatte sich heute nachmittags vor dem Schwurgerichte der 17 Jahre alte Maurerlehrling Adolf H. aus Halbgebäu zu verantworten. Er schloß sich am 24. Juli l. J. auf der Straße von Liebenstein nach Halbgebäu einem noch nicht ganz 14 Jahre alten Mädchen an und versuchte es zu vergewaltigen. Dem Mädchen gelang es jedoch, sich des Angreifers zu erwehren und zu entfliehen.

Gemäß der Fragenbeantwortung durch die Geschworenen wurde der Angeklagte wegen Verbrechens der Notzucht zu einem Jahre schweren Kerker, vierteljährlich mit einer Feste, verurteilt. Die Strafe ist eine bedingt mit einer Prüfungszeit von einem Jahre.

Volkswirtschaft.

Der Mitgliederstand in den britischen Gewerkschaften im Jahre 1923. Eine vergleichende Aufstellung über die Mitgliederzahlen der britischen Gewerkschaften in den Jahren 1913, 1922 und 1923 entnehmen wir folgende Einzelheiten: Die entsprechenden Zahlen stellten sich für die Landarbeiter auf 20.000, 91.000 und 79.000; Bergleute 921.000, 843.000 und 915.000; Metallarbeiter, Maschinenbau und Schiffbau 545.000, 836.000 und 703.000; Textilarbeiter 263.000, 280.000 und 169.000; Bekleidungsarbeiter 82.000, 95.000 und 93.000; Holzarbeiter und Tischler 60.000, 87.000 und 85.000; Bauarbeiter 236.000, 387.000 und 303.000; Transportarbeiter, Eisenbahner 327.000, 442.000 und 441.000; Handels- und Büroangestellte 110.000, 187.000 und 179.000; Öffentliche Dienste 213.000, 234.000 und 290.000. Die Gesamtzahlen der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter in den drei Jahren sind folgende: 1.703.000, 1.742.000 und 1.500.000. Die Zahl der Gewerkschaften, denen diese Mitglieder im Jahre 1923 angehörten, stellt sich auf 1135. Davon sind 4. B. nicht weniger als 251 Gewerkschaften mit Arbeitern öffentlicher Betriebe, 167 für Arbeiter in der Baumwollindustrie und 114 für Berg- und Steinarbeiter.

Die Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten. Die „Russell Sage Foundation for Research“ hat soeben eine Erhebung über die Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten in den letzten fünf Jahren abgeschlossen. Bei den Berechnungen wurden 70 Städte und 31 Staaten sowie die landwirtschaftlichen Provinzen berücksichtigt. Die Ergebnisse zeigen, daß alles in allem genommen in der Berichtsperiode dauernd durchschnittlich 10 bis 12 Prozent aller Arbeiter der Vereinigten Staaten arbeitslos waren. Der Bericht sagt in dieser Zusammenfassung u. a.: „Überall herrscht große Arbeitslosigkeit und es zeigen sich die ersten wirtschaftlichen, sozialen, psychologischen und moralischen Folgen dieser Verhältnisse. Es treten Momente in Erscheinung, denen wir uns erst allmählich bewußt werden und die eine Folge der ständigen unsicheren Arbeitsverhältnisse sind. Nicht nur die bestehende Arbeitslosigkeit, sondern auch die Furcht vor noch größerer Arbeitslosigkeit sind für die bestehende gespannte Atmosphäre unter den Industriearbeitern verantwortlich zu machen.“ Der Bericht weist auch auf die Ausbeutung der ungelerneten, halbgelernten und Gelegenheitsarbeiter durch private Stellenvermittlungs-Agenturen hin.

Prager Produktenbörse. Der Besuch an der gestrigen Börse war normal und das Geschäft bewegte sich bei uneinheitlicher Tendenz in ziemlich engen Grenzen. Der Weizenmarkt verzeichnete auf amerikanische Nachrichten eine schwächere Tendenz in Weizen, besonders auch in Roggen. Die Nachfrage für Weizen war sehr schwach und die nominellen Preise hielten sich im dienstägigen Niveau. Verhältnismäßig fest war Hafer. Weizen in Verbindung mit Getreide hat gleichfalls etwas nachgelassen. Reis, Kaffee und Hülsenfrüchte waren unverändert, Fett billiger. Es notierten in K6: Weizen 200—210, Roggen 200—205, Gerste 265—275, Hafer 158—162, Weizenmehl 0 3.40, Roggenmehl 0 3.15—3.20, Weizenmehl 3.60 Mais La Plata 175 ab Teichen, jugosl. 162 ab Bratislava, rumän. 168 ab Oberberg, Kartoffel Ia 50 bis 55 ab Station, Heu gepreßt 60—70, Iofes 10 Heller billiger, frowaf. Heu halbfein gepreßt 46, alles franko Prag. Stroh gepreßt 28—30 ungar. Mele 110 ab Wien, deutsche Mele 105 ab Grenzstation, heimische 115, amerik. Fett 15.75—16.25.

Kunst und Wissen.

„Wagner's Erbe einst und jetzt“, wohl richtiger „Wagner's Erbe in Wagner einst und jetzt“ war der Titel eines Vortrages, den der aus Prag gebürtige Dresdener Violinpädagoge Pellegrini am Donnerstag vor 30 Personen im großen „Lera“ Saale hielt. War der „Tramita“-Lera-Wesen und Inhalt dieses Vortrages bekannt oder gewann sie den Blick zu dieser Veranstaltung aus anderen Vorträgen? Hätten die 30 Hörer dieses Vortrages vorausgewußt, was ihnen geboten wird, wären sie ebenfalls nicht erschienen. Pellegrini dreiteilige Vor-

Aus der Partei.

An alle Kreis- und Bezirksorganisationen!

Verte Genossen!

Genosse Karl Cermak ist nicht mehr! Nach langer schwerer Krankheit erlag er heute, Freitag, den 31. Oktober 1924 um 4 Uhr früh seinem Weiden. Seine unschätzbaren Verdienste um unsere Bewegung glauben wir nicht hervorheben zu müssen, die Genossen in allen Orten werden selbst wissen, was wir alle durch seinen Abgang verlieren.

Darum hatten wir es für eine selbstverständliche Pflicht, allen Organisationen, denen er seine Lebensarbeit widmete, in würdiger Weise die letzte Ehre zu erweisen und für eine möglichst starke Beteiligung der Parteikorporationen und Parteimitgliedschaft beim Leichenbegängnis zu sorgen.

Wir bitten Sie, mit allen in Ihr Gebiet fallenden Unterstellen Verbindung zu suchen und für eine starke Beteiligung derselben bei den Leichenfeierlichkeiten zu sorgen.

Das Begräbniß findet am Montag, den 3. November um 1/2 12 Uhr nachmittags in Prag am Wollschauer Friedhof statt. Die Genossen mögen sich im „Lidový dům“, Prag II., Hybernská 7, rechtzeitig sammeln, von wo sie durch Ordner zum Friedhof begleitet werden.

Wir bitten Sie, unserem Ersuchen in möglichst umfassender Weise zu entsprechen, zumal wir gerade in Prag großen Wert darauf legen, den Dank der deutschböhmischen Arbeiterschaft an ihrem Vorkämpfer in nachvollziehbarer Weise zum Ausdruck zu bringen.

Prag, den 31. Oktober 1924.

Sekretariat der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Dr. Ludwig Czoch.

Die erste Teil überflüssiger biographischer Natur, im zweiten Reklame-Blätter für die Zukunft des Bayreuther Wagner-Theaters und im letzten Skizzen-Bilderbuch. Wagner's Kunst an sich bedarf heute keines Fürsprechers und Erklärers mehr, zur Propaganda für die Bayreuther Festspiele ist der Vortragssaal kaum der richtige Ort und die Bilder aus Wagner hat Richard Wagners Sohn Siegfried den Bragern im vorigen Jahre selbst gezeigt. Das Interessanteste wußte Pellegrini im zweiten Teile seines Vortrages zu sagen, der teilweise eine Art Uebersichtsarbeit über die diesjährigen Bayreuther Festspiele darstellte, die aber, wie jede Kritik, stark persönlich gefärbt war. Sehr reich an diesen kritischen Betrachtungen war vor allem die Feststellung der gesamtsozialistischen Unvollkommenheit der wiedererneuerten Bayreuther Festspiele, an der die Teilnahmslosigkeit der großen deutschen Gelangensmünder die Schuld trägt, die heute lieber um Geld als der ehrenden Aufgabe willen ihre Kunst üben. —ok.

Spielplan des Neuen deutschen Theaters. Heute und Sonntag „Dampfmaschine“ mit Pollenberger; Montag „Rosenkärtlein“; Dienstag „Weiß im Purpur“; Mittwoch „Kantel“; Donnerstag „Heldengold“ mit Strad; Freitag „Wallfahrt“; Samstag „Gräfin Mariza“; Sonntag nachmittags Arbeitervorstellung „Glaube und Heimat“, abends „Figaros Hochzeit“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute nachmittags „Pariser Leben“, abends und Sonntag „Die süßen Grisetten“, „Bera Violetta“; Sonntag nachm. „Die Flamme“; Montag „Wer weint um Judena?“; Dienstag „Die beiden Herren der gnädigen Frau“; Mittwoch „Süße Grisetten“, „Bera Violetta“; Donnerstag „Extemporale“; Freitag Schauspiel El. Wallentin „Der Wolf“; Sonntag „Die beiden Herren der gnädigen Frau“.

Die philharmonischen Konzerte der neuen Spielzeit weisen folgendes Programm auf: 1. Konzert am 20. November: 1. Chr. B. Gluck: Overtüre zu „Zyphigenie in Aulis“, 2. El. Debussy: 1. Klavierstück für Klavier und Orchester, 3. Arn. Schönberg: „Verklärte Nacht“ für Streichorchester, 4. L. v. Beethoven: 5. Symphonie. — 2. Konzert am 9. Jänner 1925: 1. Gustav Mahler: 2. Symphonie für großes Orchester, Chor und Alt-Solo. — 3. Konzert am 18. Febr.: 1. L. v. Beethoven: „2. Symphonie“, 2. Igor Strawinsky: Le sacre du printemps (erste Aufführung in Prag). — 4. Konzert am 18. März: 1. Viktor Ullmann: „Symphonische Phantasie“ (Uraufführung, Manuskript), Dirigent der Komponist; 2. Hans Zimmerling: „Airschöpfen“, eine Dichtung für Orchester und eine Bariton-Soliste (Uraufführung, Manuskript), Dirigent der Komponist; 3. Erwin Schulhoff: Variationen für Orchester (Uraufführung, Manuskript), Dirigent der Komponist; 4. L. v. Beethoven: 7. Symphonie. — 5. Konzert am 15. April: 1. Bela Bartok: Vier Orchesterlieder (erste Aufführung in Prag), 2. Hans Krása: Zwei Orchesterstücke (neu, Manuskript), 3. Alban Berg: Drei Stücke aus Wozzeck (erste Aufführung in Prag), 4. L. v. Beethoven: 8. Symphonie. — 6. Konzert am 20. Mai: Hector Berlioz: Fausts Verdammung, dramatische Legende für Soli, Chor und großes Orchester.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für ihre Augen liefert Optiker Deutsch, Prag, Graben 25, 1. K. Wasser 1932

Amerikanische Dauerbrandöfen und Kamline AMERICAN HEATING A.G. PRAG TEL. 3428 NARODNI TR. 33. 2075

Serien-Verkauf von Original Pariser und Wiener Modellen:

- In Seidenkleider, Original Pariser und Wiener Modelle . . . von K 350-600-
In Stoffkleider, Original Pariser u. Wiener Modelle . . . von K 300-500-
In Velour- und Tuchmäntel mit und ohne Fell, Original Pariser und Wiener Modelle . . . von K 300-650-

Modellhaus MAX KANTOR, Prag I, Mústek 6, im Hofe. Telefon 30916. Über Mittag geöffnet. Telefon 30916.

Bereinsnachrichten.

Urania.

Wochenprogramm.

Heute, halb 11 Uhr: Urania-Filmvorführung: „Eine Fuchsjagd auf Schneeschuhen durchs Engadin“ und „Festzug anlässlich des Bundesfestes in Reichenberg“.

Heute, halb 3 Uhr: „Emilia Galotti“, Zweite Urania-Klassikervorstellung im Neuen deutschen Theater. Karten ab 2 Uhr: Theaterkasse.

Heute, 3 Uhr: Wanderbund „Rosmos“, Gruppe D. Treffpunkt 3 Uhr nachmittags Remise Baumgarten, Höhenweg, Troja, Selz, Podhoř, Prag.

Sonntag, den 2. Nov.: Wanderbund „Rosmos“, Gruppe B. 9.30 Uhr, Masarykbahnhof. Wanderung nach Hof. — Gruppe D: 2.30 Uhr, Endstation der 12er-Linie, Smichov, Profopkyrchelein.

Sonntag, halb 11 Uhr: Urania-Filmvorführung: „Eine Fuchsjagd auf Schneeschuhen durchs Engadin“ — „Festzug anlässlich des Bundesfestes in Reichenberg“.

Sonntag, 4 Uhr: „Bilder aus London und der Britischen Reichsausstellung“ mit Lichtb., Univ.-Prof. Dr. Otto Funke.

Montag, 8 Uhr: Urania-Filmvorführung.

Dienstag, 8 Uhr: „Volksfest im Lautentlang“, Ella Laura Wolzogen.

Mittwoch, 8 Uhr: „Radio-Bund“: Einführung in das Wesen des Radio“, Ing. R. A. Klimsch. Frei für Mitglieder des „Radio-Bundes“ (Jahreskarte 15 K).

Donnerstag, 8 Uhr: „Moderne Alchimie“ mit Experimenten, Doz. Dr. Fürth.

Freitag, 8 Uhr: „Probleme des Lebens“, Hugo Weitauer-Wien. (Das gesprochene Feuilleton. Novellen aus der Zeit geboren.)

Samstag, 3 Uhr: Urania-Filmvorführung.

Samstag, 8 Uhr: „Rezitationsabend“, Erich Mann, Mitglied des Reinhardt-Theaters in Wien.

Zu alle Kurze des „Modernen Bildungsinstitutes Urania“.

Karten zu allen Veranstaltungen Urania-Blotasse: halb 10 bis 1 und 3 bis 7 Uhr.

Zu dem Konzert Umberto Urbano-Alexander Zemlinsky (lehtes Konzert), Produktentbörse, 5. Nov., klassische Lieder und Arien, ferner Bajazzo-Prolog, Barbier von Sevilla usw., steht unseren Mitgliedern eine Anzahl ermäßigter Karten zur Verfügung. 2037

„Emilia Galotti.“ Zweite Urania-Klassikervorstellung. Heute, Samstag, den 1. Nov., halb 3 Uhr nachmittags, Neues Deutsches Theater. Besonders ermäßigte Preise: Logen 52-24, Sitzplätze 12-3 K. Urania-Blotasse, ab 2 Uhr an der Theaterkasse.

„Der Raub der Helena.“ Großer Monumentalfilm im „Bron-Urania-Kino“. Der Film verdankt seinen Welttriumph der pompösen, fabelhaften Aufmachung. Die Wirkung der Homerischen Dichtung ist packend und erschütternd. Der Untergang einer sagenhaften, riesendimensionalen Welt wird mit einer wunderbaren Kraft und Eindringlichkeit veranschaulicht. Heute Samstag und morgen Sonntag drei Vorstellungen: 3, halb 6 und 8 Uhr. 2036

Turnen und Sport.

An alle Vereine im 5. Kreis!

Genosse Cerman ist gestern verstorben. Mit ihm ist einer jener Parteigenossen aus der Mitte der Arbeiterschaft dahingegangen, der auch für die Turnbewegung viel Ersprießliches geleistet hat. Das Leichenbegängnis findet Montag nachmittags in Prag statt und es ist unsere Pflicht, daran teilzunehmen. Wir ersuchen alle Genossen und Genossinnen, denen es Zeit und Mittel erlauben, sich am Leichenbegängnis in Turnadjustierung (Bluse, schwarze Hose) zu beteiligen. Wo es untlisch ist, soll auch die Fahne mitgenommen werden.

Nähere Auskünfte erteilt Gen. Erlöcher in der Kreisfonferenz der Partei in Turn, „Mitterburg“.

Die Kreisleitung.

Mancher Genosse schimpft

über die Verbrechen des Kapitalismus und ist für die Abwehr — dann geht er ruhig zum gegnerischen Händler, läßt auch seine Frau dort die Einkäufe besorgen

und fühlt sich dabei als Freiheitskämpfer.

Jeder Arbeiter bedt die Bedürfnisse seines Haushaltes im Laden des Arbeiter-Konsum-Vereines!

Herausgeber: Dr. Ludwig Cech und Kari Cerman. Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Riecher. Druck: Deutsche Zeitungs-K.G., Prag. Für den Druck verantwortlich: O. Holik

Stellenausschreibung.

Bei der Sparkasse der Stadt Postelberg gelangt die Stelle eines

Hilfs-Beamten

zur provisorischen Vefehung. Bedingungen: Absolvierung einer zweiklassigen Handelsschule, Alter nicht unter 23 Jahren, ledig, der deutschen und tschechischen Sprache in Wort und Schrift mächtig. Bewerber wollen ihre Gesuche unter Angabe des Lebenslaufes und der Gehaltsansprüche bis zum 15. November 1924 bei der Direktion der gefertigten Sparkasse einbringen. Dienstantritt 15. Dezember 1924. 2020

Sparkasse der Stadt Postelberg.

Verbandstoff-Werke

Telefon Nr. 851/IV. Teplitz-Schönau. Telefon Nr. 551/IV.

liefern zu konkurrenzlos billigen Preisen sämtliche

Verbandstoffe, Verbandswatten, chirurgische Gummiwaren und medizinische Pflaster. 1527

Die Weltspiele der Feiertage. Heute in Prag: Amateure Wien gegen D.C. am Slaviaplay, Meister VIII gegen Hagiber, Viktoria Ruffe gegen Malostranský, Ruselthy S.R. gegen Praha XV. Sonntag: Meisterschaft 1. Kl.: Praha VII gegen V.P.R. Brsovice. Freundschaftsspiele: Amateure Wien gegen Slavia, C.A.F.C. gegen Slavoj Zizkov, Ruselthy S.R. gegen Viktoria Ruffe, Tschje Smichov gegen S.R. Smichov, Slavoj VIII gegen S.R. Ruff. — Sparta und Viktoria Zizkov spielen heute und Sonntag in der Provinz: Sparta in Brünn gegen Zidenice und in Mähr.-Osttrau gegen S.R. Mor. Osttrau, Viktoria in Teplitz gegen den T.R. und in Karlsbad gegen den S.R.

Verbreitet den „Sozialdemokrat“.

38 Jahre KALOPONT In aller Munde! (Image of a Kalopont cigarette pack)

Piering-Seni u. Essig ist der beste zu haben in allen Konsum-Verleinen.

Der Mensch und die Sonne.

Wade deinen Körper im Sonnenlicht! Wache ihn gesund und schön! Von Hans Suren. Aber 100 herrliche Naturaufnahmen männlicher u. weiblicher Körper im Spiel der Sonne u. 24 Bildtafeln auf seinem Ausbruch. 7 Gegen Text. Mehrfarbige Umschlageschmuck von Prof. Ludw. Gohlins. Preis: Broschüre K 20.40, Heft gebunden K 33.-

Volksbuchhandlung Premier & Co. Teplitz-Schönau, Zereltengasse 18-20

Bibliotheken

für Organisationen, Vereine, Gemeinden, Gewerkschaften, Schulen usw. werden zweckentsprechend zusammengestellt, sowie ergänzt, von der

Volksbuchhandlung Ernst Sattler, Karlsbad.

Eine überaus wirksame Propaganda ist heute dem modernen Geschäftsmann in der Anzeige in die Hand gegeben. Sie wirkt am meisten in Blättern der organ. Arbeiter und arbeitet für ihn, ohne daß er große Auslagen hat, und — das Wichtigste — Erfolg hat sie immer!

Getreu unserer Tradition

und in der Ueberzeugung, unserem großen Kundenkreis etwas ganz Außerordentliches bieten zu können, haben wir uns entschlossen, mit dem 3. November d. J. die so populären Sonderverkäufe wieder aufzunehmen.

Der diesjährigen Offerte haben wir, was die Auswahl der Stoffe u. deren Preisstellung anbelangt, unser besonderes Augenmerk gewidmet und sind dessen gewiß, den weitestgehenden Wünschen unseres geschätzten Kundenkreises entsprochen zu haben.

Ab 3. November d. J. gelangen zum Verkauf:

- Taftelin für Schlafröcke in allen Modifarben K 5.90
Silk bedruckt, für Jackenfutter K 9.—
Rips moderne Bindung, bedruckt K 6.90
Seidencaro für Abendkleider . K 22.90

Modenhaus Wolf & Schlein Prag, Rytířská ul. 26.

Pelze PALAIS KORUNA Raglans

Marke „HA-HA“ PRAG II., Václavské nám. 1.

Winterröcke PALAIS KORUNA Anzüge

Die Praktische Hausfrau verwendet nur GEC-ZICHORIE weil dieser am besten, billigsten und am ausgiebigsten ist. (Erhältlich in allen Konsumvereinen).



Anzüge von Kč 125.-
 Summimäntel .. 115.-
 Waterproofs .. 290.-
 Raglans 165.-
 Winterröcke lang .. 290.-
 Winterröcke kurz .. 150.-

Kurzer Winterrock
 mit elegantem wolle-
 nem Heberzug, war-
 mem Futter und Ein-
 lage und echtem Opos-
 sum-Schafskragen
 Kč 550.-

Sederröcke schwarz
 von Kč 390.-
 Sederröcke braun
 von Kč 490.-
 Pelze von Kč 290.-

STRÁNSKÝ
 PRAG-HYBERNSKA.

Die neue Corona

mit einfacher Umschaltung



Normale Tastatur - Normale Konstruktion.
Billig - gut - übertragbar
 Giblan & Co., Prag II., Lucerna.
 Telefon 1923.

Das Ende
 des Mittelalters ist nicht am letzten
 ein Inferat. Aber eine wirkungsvolle Propaganda entfalten will,
 der
 Infereze im „Sozialdemokrat“, dann übernimmt er schnell die
Krise!



Kalla's Fischkonserven

werden wegen ihrer vorzüglichen Güte
 und ihrem feinen Geschmacke überall
bevorzugt.

Verlangen Sie daher nur
Kalla's Fischkonserven
 in allen Konsumvereinen erhältlich.

Winterröcke Kč 450.-
 Reglans .. 350.-

Moravia A.-G.
 Prag,
 Veclavské 15.

Verlangen Sie die führenden amerikanischen
 prima Schweine-Schmalzmarken und schönsten
 Speckschiffe

„Apcc“ und „Morrell“

1201 Vertreter für die Czechoslowakei.
Robert Stránský, Prag II.
 Jungmannova 33.
 Drahtanschrift: „Rostra“ Telefon 967.

Kinder-Kleiderhaus Ferd. Hirsch, Prag, Železná 14.

Spezialitäten in Wintermänteln u. Reglans
 für Kinder, Knaben und Jünglinge.



Fillialen:
 Národní tř. 37, „Plattels“,
 Teplitz-Schöнау, Markt-
 platz 5, I. p.
 Wintermäntel für Mädchen

Seitzmarke.

Landes-Lebens-Versicherungsanstalt der Markgrafschaft Mähren in Brünn

Mozartgasse Nr. 3.

Filliale für Nordböhmen **Teplitz-Schöнау,**
 Clarystr. 3

empfiehlt den Abschluß von Todesfall- und
 Erlebensversicherungen in allen mög-
 lichen Formen u. Verbindungen.
Erbsteuerversicherung.

Günstige Bedingungen.
 Billige Prämienätze. Absolute Sicherheit.
 Landesverwaltung, 1286
 Versicherungsstand Ende 1923:
 Kapital 400 Millionen Kronen.

PHILIPS



ARGENTA DAS NEUE LICHT

Kuh & Kretsch

Erzeugung von
 alkoholfreien Fruchtperlen
Teplitz-Schöнау

Inserieren Sie im Sozialdemokrat!

Die Ortsgruppe Prag des Zentralverbandes
 der Angehörigen in Industrie, Handel und Verkehr
 in Teplitz-Schöнау gibt tieferschütterte Nachricht von dem Ab-
 leben ihres Mitgliedes und teuren Freundes

Abg. Karl Čermak

Aus den Reihen der sozialistischen Angestellten hervorgegangen und
 zu einem der ersten Führer des deutschen Proletariates emporgewachsen
 war er uns ein leuchtendes Vorbild eines sozialistischen Kämpfers und
 aufrechten Menschen.

Unvergänglich Gedenten unserem dahingegangenen Freunde!

Die Beisetzung findet am **Montag, den 3. November** um
 1 1/2 Uhr nachmittags von der Aufbahrungshalle des Olšaner Friedhofes
 aus statt und werden alle Kolleginnen und Kollegen ersucht, sich am
 Leichenbegängnis zu beteiligen.

Prag, den 31. Oktober 1924.

Die deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation in Prag gibt allen ihren Mitgliedern
 die erschütternde Nachricht, daß

Genosse Karl Čermak

Freitag, den 31. Oktober verschieden ist. Der Verstorbene war nicht nur einer der anerkanntesten
 Führer der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik,
 sondern hat auch der Bezirksorganisation Prag, der er angehört, immer mit Rat und Tat bei-
 gestanden.

Wir ersuchen alle unsere Mitglieder an dem Montag, den 3. November um halb 2 Uhr von
 der Aufbahrungshalle des Olšaner Friedhofes stattfindenden Leichenbegängnis teilzunehmen.

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag.

In tiefstem Herzen getroffen, geben die **Angestellten der
 Zentralredaktion u. Zentralverwaltung der Ver-
 einigung sozialdemokratischer Presse, der Redak-
 tion und Verwaltung des Sozialdemokrat, des
 sozialdemokratischen Parteisekretariats und der
 Bildungszentrale** bekannt, daß ihr verehrter und unvergeßliche
 Kollege und Führer

Abg. Genosse Karl Čermak

durch den unerbittlichen Tod aus ihren Reihen gerissen wurde.

In dieser Stunde tiefster Trauer geloben wir an der Bahre des
 Dahingegangenen, daß wir an dem Werke, bei dem er uns führte, mit
 allen Kräften weiter arbeiten werden, immer das hehre Beispiel vor Augen,
 das er uns an Begeisterung, Opferfreudigkeit und Pflichtbewußtsein gab.

Ewiges Andenten ihm und seinem unvergeßlichen Wirken!

Tief erschüttert geben wir Nachricht, daß unser Vorstandsmitglied Herr

Abg. Karl Čermak

am 31. Oktober nach längerem Leiden, für uns alle unerwartet, verschieden ist. Durch seine Tätigkeit auch in unserer
 Körperschaft hat sich der Verbliebene ein dauerndes Gedenten gesichert.

**Der Vorstand
 des Reichsverbandes deutscher Krankenkassen.**

Die Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik erfüllt die traurige Pflicht, Nachricht zu geben von dem Tode ihres Mitgliedes

Karl Čermak

Abgeordneter und Vorkühnenberstellvertreter der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik.

Er verschied Freitag, den 31. Oktober 1924 morgens im 44. Lebensjahre.

Mit Karl Čermak verliert die deutsche Sozialdemokratie einen ihrer ersten Führer und Vorkämpfer. Seinen unerföhlichen Verlust betrauert die gesamte Arbeiterklasse dieses Staates. Seit seinen frühesten Tagen in den Reihen des kämpfenden Proletariates stehend, hat er seine besten Kräfte in rastloser Arbeit für die Bewegung eingesetzt, der er in unerschütterlicher Treue anhing. Ihr diente seine Arbeit, für sie kämpfte er, ihr gehörte seine heiße Liebe.

Ueber das Grab hinaus wird auch seinem Andenken die Liebe der Arbeiterklasse gelten. Die tiefe Trauer, mit der sein Hingang das kämpfende Proletariat erfüllt, wird ihn zugleich als Vorbild in den Herzen der vielen Tausende, denen er Führer und Freund war, weiterleben lassen.

Die Beisehung findet am Montag, den 3. November um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags von der Aufbahrungshalle des Olšaner Friedhofes aus statt.

Prag, am 31. Oktober 1924.

Partei Vorstand der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik.

Klub der Abgeordneten und Genatoren der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslow. Republik.

Bezirkskrankenkasse in Tepliz-Schönau.

Von einem schweren Schicksalsschlage wurde die Bezirkskrankenkasse in Tepliz-Schönau betroffen. In der Nacht zum 31. Oktober 1924 ist unser Obmann, Herr Abgeordneter

Karl Čermak

Vorkühnenber-Stellvertreter des Partei Vorstandes der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

im besten Mannesalter gestorben.

Die Bezirkskrankenkasse erleidet einen unerföhlichen Verlust. Der uns leider so früh durch den Tod Ent-rissene war durch mehr als 15 Jahre im Vorstande der Bezirkskrankenkasse als Obmannstellvertreter und in den letzten 4 Jahren als Obmann zum Wohle des Institutes tätig und hat durch sein umfassendes Wissen auch auf dem Gebiete der Krankenversicherung und seine große Umsicht, dem Institut unter den schwersten Verhältnissen unvergessliche Dienste geleistet.

Die Beisehung findet am Montag, den 3. November um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags von der Aufbahrungshalle des Olšaner Friedhofes aus statt.

Die Bezirkskrankenkasse wird dem ihr teuren Toten, der in seiner Schaffenkraft allen ein leuchtendes Beispiel war, stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Tepliz-Schönau, am 31. Oktober 1924.

Für die Kasseleitung:

Johann Frömel
Dirigent.

Für den Vorstand der Bezirkskrankenkasse:

Moriz Büschel
Obmannstellvertreter.